Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Mintmalsatz 50 ₰. Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ. Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 3691 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Montag, den 2. November 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Das Duell.

Die preußische Generalsynode hat sich dieser Tage mit der Duellfrage beschäftigt und den Zweikampf als Sünde bezeichnet. Einige weltliche Mitglieder erhoben gegen diese strenge Verurteilung einer durch Jahrhunderte geheiligten Uebung, Ehrenhändel auszutragen, ernsten Widerspruch, vermochten das Votum der Synode jedoch nicht zu beeinflussen. Der Zweikampf ist eine uralte Einrichtung. Wir hören schon in der griechischen und in der römischen Geschichte von Zweikämpfen der Heerführer, die die Entscheidung schwankender Schlachten herbeiführten. Diese Zweikämpfe sind jedoch nicht als Duelle in unserm heutigen Sinne aufzufassen; das letztere stammt vielmehr aus dem deutschen Mittelalter und der Institution der Ordalien her. Unter diesen Ordalien, die der Herbeiführung eines Gottesurteils galten, nahmen die Zweikämpfe den ersten Rang ein. Sie wurden von den beiden Klagenden vor Gericht ausgeführt; der Unterliegende galt als der Schuldige. Den Spaniern war es vorbehalten, die Einrichtung des Zweikampfes weiter auszubauen und so zu gestalten, wie sie heute noch ist. Sie hat trotz vielfacher und energischer Bekämpfung, die Jahrhunderte überdauert, und gilt in einigen Kreisen der Bevölkerung, nicht nur Deutschlands, sondern auch Rußlands, Oesterreich-Ungarns, und ganz besonders der romanischen Länder als die einzige Möglichkeit, Ehrenhändel standesgemäß auszutragen. Wir sagen standesgemäß, denn der rechte Zweikampf, das Pistolenduell, leitet sein Recht in unserer modernen Zeit tatsächlich nur noch vom Standesvorurteil her. Gleichwohl hat die Gesetzgebung diesem Standesvorurteil Konzessionen gemacht, sie behandelt ein tödlich verlaufenes Duell nicht als Mord oder Totschlag, sondern nur als einen Eingriff in die staatliche Rechtsordnung. Die schwerste Strafe, die einen Duellanten treffen kann, der im Zweikampfe seinen Gegner getötet hat, beträgt im Deutschen Reiche 10 Jahre Festung. Darüber hinaus kann nicht erkannt werden, in der Mehrzahl der Fälle bleibt es bei zweijähriger Festungshaft. Das österreichische Strafgesetzbuch sieht strengere Strafen vor und kennt Verurteilungen bis zu zwanzig Jahren schweren Kerkers. In Italien, Spanien und Frankreich stehen nur geringe Strafen auf den Zweikampf; in England ist es dem Duell den Bemühungen des Prinzen Albert, des früh verstorbenen Gemahls der Königin Viktoria, gänzlich ausgerottet.

An Bemühungen, das Duell im Heere einzuschränken, oder gänzlich zu beseitigen, hat es auch bei uns nicht gefehlt. Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. haben strenge Gesetze gegen das Duell erlassen, damit aber nichts weiter erreicht, als daß die Duelle den Namen änderten und Rencontres genannt, die Getöteten aber als „plötzlich Verstorbene" begraben wurden. Der dritte preußische König, der große Friedrich, setzte das Werk seiner beiden Vorfahren fort; er wendete auf das denkbar schärfste gegen die Duellunsitte, zu deren Bekämpfung er die Fürsten Europas aufrief. In einem Edikte hieß es: „Wenn nicht alle Fürsten Europas einen Kongreß versammeln und sich untereinander verständigen, denen, welche trotz ihrer Befehle versuchen, sich in solchen Zweikämpfen umzubringen, eine Schande anzuheften; wenn sie sich nicht verständigen, dieser Art von Mördern jedes Asyl zu verweigern und diejenigen streng zu bestrafen, welche ihres Gleichen, sei es mit Worten, sei es schriftlich oder tätlich beleidigen, so werden die Duelle kein Ende haben. Ich sehe nichts Unmögliches darin, daß Privatpersonen ihre Beschwerden der Entscheidung des Richters unterwerfen, wie sie ihm ihre Güterstreitigkeiten unterwerfen. Der Fürstenkongreß ist das einzige Mittel, in Europa diesen schlecht angebrachten Ehrbegriff zu beseitigen, der sovielen ehrenwerten Leuten das Leben kostet, von denen das Vaterland die größten Dienste erwarten konnte." Auch die Nachfolger Friedrich des Großen zeigten sich bemüht, das Duell aus dem Heere zu verweisen, in der richtigen Voraussetzung, daß es dann überhaupt verschwinden würde. Besonders angelegentlich nahm sich Kaiser Wilhelm II. der Beseitigung des Zweikampfes an. Sein Neujahrserlaß vom Jahre 1897, sowie Befehle jüngeren Datums, bewiesen, wie gern der Monarch die Duellunsitte aus der Welt schüfe. Und nun die Generalsynode! Um die Entschließung, das Duell als Sünde zu bezeichnen, mußten heftige Kämpfe geführt werden, da die adeligen Herren sich mächtig dagegen erboßten. Sogar der Referent, Landeshauptmann a. D. Graf v. Winzingerode-Bodenstein, verteidigte das Duell. Er könne trotz seines Alters nicht dafür einstehen, ob er nicht auch zur Waffe greife, wenn ihm eine so schwere Beleidigung zugefügt werde, daß sie nach seiner Ueberzeugung nicht anders gesühnt werden könne. Er meinte: Wer das Duell verwirft, muß auch die Notwehr für verwerflich halten. Landrat a. D. von Gerlach-Volkenschier wandte sich besonders gegen den Passus der Resolution, der das Duell für „Sünde" erklärt. Auch er stellt das Duell der Notwehr gleich. Ein Krieg sei auch ein Zweikampf zwischen zwei Kaisern oder Königen. Er erörterte die Frage, ob der Mensch zum Töten berufen ist oder nicht und berief sich auf das Kapitel 21 des 2. Buch Mose. (Aug um Aug, Zahn um Zahn.) Das Duell sei eine juristische, nicht eine theologische Frage. Das Duell sei auch Notwehr. „Jawohl, weiter nichts." Die Synode sei gar nicht befugt und geeignet, über die Duellfrage zu entscheiden. Professor Dr. Kahl-Berlin meinte dagegen: Der Beschluß, den eine kirchliche Versammlung, wie wir es sind, faßt, der kann nur lauten: „Das Duell ist Sünde." Und gegenüber einer Handlung, die wir als Sünde erkennen, darf es auch keinen Vorbehalt geben. Der Vergleich des Duells mit der Notwehr sei verfehlt. Die Notwehr ist die Abwehr eines ganz unmittelbar vorher erlittenen Angriffes, das Duell ist die wohlüberlegte beabsichtigte Körperverletzung oder Tötung. Hofprediger a. D. Stöcker rief den Verteidigern des Duells zu: Sie werden gegenüber der Umsturzpartei so lange mit gebrochenem Schwert fechten, so lange Sie das Duell mit dem Christentum vereinbar erklären. Und sie haben doch eine große Aufgabe in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie, die die Ausführungen der Herren sicherlich für ihre Zwecke benutzen wird. Reg.-Präs. v. Jagow-Marienwerder hätte es für wünschenswert gehalten, wenn die Herren ihre abweichenden Ansichten durch Sitzenbleiben dokumentiert hätten, wie das bei der Behandlung der Duellfrage in der vierten Generalsynode geschehen.

Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie, die Herren Graf Winzingerode, v. Gerlach nebst Genossen, die hier als typische Vertreter der privilegierten Adelsklasse auftreten. Dem Volk muß die Religion erhalten werden! Das Volk muß lernen, das Gesetz zu achten! so verkündigen die „geborenen" Stützen von Thron und Altar! Die Edelsten der Nation selber aber pfeifen auf das Gesetz und das Christentum, wenn sie irgend wo eine „betrunkene Geschichte" gemacht haben, bei der es zu Rempeleien gekommen ist. Vorher wird mit allerhand Sophismen das klare Wort des Testaments und der ganze Sinn des Christentums in das Gegenteil verdreht. Und dann wird zum Schießprügel gegriffen und die „Ehre gerächt", indem man dem blinden Zufall, der den Lauf der Kugel lenkt, sich anvertraut. Und dabei ist es gleichgültig, ob der hoffnungsvolle Sohn den greisen Eltern, der Bräutigam der Braut kurz vor dem Hochzeitstage weggeschossen wird; dem Moloch der Ehre muß geopfert werden, mögen darüber die Herzen brechen und das Vaterland um gute Söhne beraubt werden! Diese Moral, daß dem persönlichen Rachedrang schrankenlos nachgekommen werden kann, verwüstet geradezu Christentum und Achtung vor denen, die Gesetzeshüter sein sollen. Es hat zur Konsequenz die Ueberhebung einer kleinen Gruppe von Staatsbürgern, die da glauben, sich außerhalb des Gesetzes stellen zu können, wenn es ihnen paßt. Die Nichtachtung vor dem Menschenleben wird künstlich dadurch großgezogen. Und so kommt es, daß im Herrenbewußtsein schließlich Dinge passieren, wie der Fall „Hüffener", der aus einem geradezu verrückten Ehrbegriffe entstand. Hat man das Recht wegen angeblicher Verletzung der Ehre jemand im Duell zu töten, warum nicht auch einen andern, von dem man sich sonst keine blutige Genugtuung verschaffen kann, da er nicht „satisfaktionsfähig" ist? Und der Staat macht solchem Treiben keineswegs mit der nötigen Energie ein Ende! Die gelinde Bestrafung eines Hüffener ist nicht geeignet, abschreckend zu wirken. Das Duell aber ist eine im Heere offiziell anerkannte Einrichtung, trotzdem es den Gesetzen und der Sittlichkeit widerspricht. Wir wissen, daß es den „Ehrenrat" gibt, der darüber entscheidet, wann ein Duell ausgefochten werden soll, wann nicht. Der Fall Blaskowitz zeigte, wie weit dabei dem subjektiven Ermessen der Angehörigen dieses Ehrenrates

Vom Kindesunterschiebungs-Prozeß Kwilecki in Berlin.



Die Zeugen (Angestellte des Kwileckischen Gutes) auf dem Korridor vorm Verhandlungssaal.

Typen aus dem Prozeß Kwilecki. Ueber zweihundert Zeugen aus den verschiedensten Schichten der polnischen Bevölkerung erscheinen vor den Schranken des Gerichts. Eine Galerie von Charakterköpfen präsentiert sich in den Warteräumen und Korridoren des Justizgebäudes. Verschlagenheit und Gutmütigkeit, Beschränktheit und List, Nationalstolz im ärmlichen Gewande und sklavische Ergebenheit, Aberglaube, ein hervorstechender Mangel an Sauberkeit und Ordnungliebe, Lebhaftigkeit der Sprache, des Mienenspiels, der Handbewegungen, das alles zu betrachten, findet sich für den Physiognomiker reiche Gelegenheit. Zeichner und Schriftsteller sind geschäftig, die Studien festzuhalten. Im Brennpunkt des Interesses steht der kleine, nicht mit ganz unberechneter Koketterie gekleidete Knabe, um dessen Sein und Nichtsein als Graf Kwilecki und einstiger Majoratserbe dieser gewaltige Apparat aufgeboten werden muß. Wenn man die bunte Gesellschaft von Volkstypen eine Weile betrachtet hat, dann begreift man doch einigermaßen, daß es für die Deutschen in den Ostmarken nicht gerade eine „Lust" ist, mit der polnischen Bevölkerung zu leben. Das sind harte, schwer zu behandelnde Köpfe.

Das Familiengeheimnis.

Novelle von L. Walter.

10) (Nachdruck verboten.)

„Doktor", fragte besorgt die junge Frau, „werde ich morgen reisen können?"

„Morgen?"

„Ich möchte die Stadt wieder verlassen, meines Mannes wegen, den die Angst tötet und der doch nicht von mir weichen will."

„Weil er Sie liebt, weil er Sie anbetet."

Cäcilie seufzte tief und schwer.

„Ach ja, Wilhelm hängt mit ganzer Seele an mir . . . Kann ich morgen mit ihm reisen?"

„Vielleicht."

„Doktor, wenden Sie alle Mittel an, selbst die kostspieligsten . . . Sie wissen, wir sind reich . . Sorgen Sie, daß ich reisen kann."

„Ich werde alles aufbieten . . ."

„O, wie gut sind Sie!"

„Aber ich kann nur dann die Erlaubnis zur Reise erteilen, wenn es ohne Gefahr für Sie geschehen kann."

Der Arzt schrieb ein Rezept, schickte den Diener ab, rief die Kammerfrau und erteilte Verordnungen, deren pünktlichste Ausführung er zur Pflicht machte.

Wilhelm Junker stand an dem Bette seiner Gattin.

„Hast Du Furcht vor mir?" fragte sie schmerzlich lächelnd.

„Nein, o nein!"

Er wollte ihre Hand ergreifen; sie zog sie hastig zurück.

„Laß mich, laß mich Wilhelm . . ."

„O, warum denn?"

„Ich kann es nicht dulden, daß Du Dich der Gefahr der Ansteckung aussetzest. Du atmest mit mir dieselbe Luft ein, wohnst mit mir in demselben Zimmer . . . schon dies macht mich besorgt . . . Wilhelm, ich verlange einen Dienst von Dir."

„Mit Freude erfülle ich alles, was Du willst!"

„So reise allein, wenn ich Dich nicht begleiten kann! Du kennst die Gefahr . . ."

Wilhelm warf sich auf die Kniee nieder, ergriff ungestüm die Hand der Kranken und rief leidenschaftlich:

„Ohne Dich soll ich reisen? Dich soll ich krank zurücklassen? Und wäre es mein Tod, ich weiche nicht von Deinem Lager. Das Leben ist nichts, wenn Du es nicht mit mir teilst! Ich will, ich kann nicht leben ohne Dich! Cäcilie, gib den Gedanken an eine Trennung auf . . ."

„Liebst Du mich aufrichtig?" fragte sie zärtlich.

„Ach, Du weißt es ja."

„Nun, so erhalte Dich dem Leben! Der Fall ist ja möglich, daß Du schwer erkrankst, während ich genese. Und bin ich nun gesund, suche ich Dich nun auf und finde Dich nicht . . ."

Dieser Gedanke machte sie schaudern; sie bedeckte mit beiden Händen das Gesicht. Der Gemahl brach in lautes Schluchzen aus.

„Genug!" rief der Arzt, der herantrat. „Szenen dieser Art darf ich nicht dulden. Noch gebe ich der Hoffnung Raum, daß die Krankheit nicht ernstlich werde. Der leichten Fälle gibt es genug, die nach einigen Tagen vorübergehen, wenn rechtzeitig Hülfe geleistet wird . . . und dies ist hier geschehen. Folgen Sie mir, mein Freund, daß die Kranke Ruhe gewinnen und die verordneten Mittel wirken können. Ich kann sonst für den Ausgang nicht einstehen."

Er zog den verzweifelten Gatten in das angrenzende Zimmer, wo dieser auf einem Sessel niedersank. Der Arzt, der ruhig, aber mit Energie verfuhr, trat noch einmal an das Bett.

„Doktor!" flüsterte die Kranke.

„Da bin ich!"

„Wann besuchen Sie mich wieder."

„In aller Frühe."

„Gut, recht gut. Ihren ersten Besuch statten Sie mir ab."

„Gewiß, gewiß!"

„Verbieten Sie Wilhelm, daß er mein Zimmer betrete; ich werde ruhiger sein."

„Er wird nicht kommen."

„Und dann sagen Sie mir ohne Rückhalt, wenn Gefahr vorhanden ist. Ich habe Anordnungen zu treffen, die von Wichtigkeit sind."

„Soll geschehen, verlassen Sie sich selbst darauf."

Der Arzt befand sich mit dem Gemahle allein. Die Tür des Krankenzimmers blieb geschlossen und eine dritte Person war nicht vorhanden, die die nun folgende Szene hätte belauschen können.

„Doktor!", rief der trostlose Gatte, „mich hat ein schreckliches Los betroffen: O, daß ich dem Andringen Cäciliens Gehör gegeben, daß ich ihr nicht einen unbeugsamen Widerstand entgegengesetzt! Ich selbst muß mich nun anklagen . ."

„Sprechen Sie nicht so laut, mein lieber Freund! Unsere teuere Kranke bedarf der Ruhe, sie könnte leicht in der Stille der Nacht den Ausbruch Ihres Jammers hören."

„Sie sind ein erfahrener Arzt, Doktor; sagen Sie mir unumwunden die Wahrheit: was halten Sie von dem Zustande meiner Frau?"

„Ich kann jetzt eine Erklärung noch nicht abgeben. Freilich ist die Zeit darnach angetan, daß man das Schlimmste befürchten muß; aber nicht alle Krankheiten endigen mit dem Tode, auch der erfahrenste Arzt kann sich täuschen . . . von meinen Patienten, die sehr schwer darniederlagen, sind viele genesen. Ich wage kaum noch ein Urteil abzugeben. Fassen Sie sich, mein lieber Freund, und vertrauen Sie Gott."

Junker sah den Arzt mit starren Blicken an.

„Haben Sie keine Hoffnung?" fragte er tonlos.

„Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Ihre junge und kräftige Gattin den Anfall überstieht. Aber ein kluger Mann macht sich auf alle Fälle gefaßt . . ."

Der Arzt mochte wohl die Verhältnisse der beiden Gatten kennen, denn er fügte nach einer Pause hinzu:

„Ich rate Ihnen als Arzt und als Freund. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit."

„Sie geben mir keine Hoffnung?"

„Wollen Sie mich denn nicht verstehen!" murmelte der Arzt in einem Tone, der an Vorwurf streifte. „Ich kann weder einen glücklichen, noch einen unglücklichen Ausgang versichern. Fordern Sie von dem menschlichen Wissen nicht Unmögliches. Alles, was meine Kunst vermag, werde ich pflichtgetreu anwenden, um dem Fortschreiten der Krankheit Einhalt zu tun. Herr Junker, Sie sind ein Mann . . . In gleicher Lage mit Ihnen befinden sich noch Hunderte . . . seien Sie Mann und Christ!"

Wilhelm drückte dem Arzte innig die Hand.

„Ich will mich nach allen Kräften fassen, will Ihren Rat befolgen, Doktor! Ach, das Unglück kam ja so jäh, daß es mich völlig unvorbereitet fand. Und ich lebte so glücklich mit Cäcilie, die mir über alles in der Welt geht. Mir ist, als ob ich die Beute eines wüsten Traumes sei, als ob ich gar nicht in die veränderten Verhältnisse gehöre. Doktor, stehen Sie mir bei, ich bin sonst ganz verlassen!"

„Das will ich; Ihnen zu nützen ist mein Bestreben. Sie müssen aber auch auf meine Worte hören . . . Ich meine es gut, herzlich gut mit Ihnen. Jetzt erklären Sie mir Ihre rätselhafte Rückkehr . . ."

Beide hatten sich auf dem Sofa niedergelassen.

„Doktor", begann der junge Mann, „ich will mein Herz erleichtern, will nichts verschweigen, damit Sie mir raten und beistehen können. Sie sind ja mein väterlicher Freund, wie Sie mehr als einmal bewiesen haben. Sie wissen, ich war Offizier und reichte Cäcilie die Hand, weil wir uns gegenseitig herzlich liebten. Ich war arm, Cäcilie aber sehr reich. Die Verwandten meiner Frau billigten die Heirat mit dem armen Offizier nicht; sie hätten sie sogar vereitelt, wenn es ihnen möglich gewesen wäre. Cäcilens Eltern sind tot, ich habe sie nicht mehr gekannt; aber es lebt noch ein Bruder des Vaters, der sich nicht des besten Rufes erfreut. Wir leben mit Rudolfi, so heißt der Onkel, auf gespanntem Fuß, und mir zumal ist er sehr feindlich gesinnt." (Forts. folgt.)

Spielraum gelassen wird! Vorkommnisse jener Art, wie sie damals sich abspielten, setzen zwar für einen Augenblick die Oeffentlichkeit in Schrecken und Entsetzen! Sie erschüttern aber die Anschauungen jener Kreise, daß sie eine besondere Ehre wie andere Menschen zu verteidigen hatten, keinen Augenblick! Sie wurzeln, wie man jetzt sieht, selbst in Kreisen, die sonst in starrem Bibelglauben und Unduldsamkeit befangen, hier geradezu anarchistisch freien Auffassungen huldigen!

Für wen ist die Polizei da?

Auf diese alte und doch stets wieder neue Frage hat der Polizeiminister Freiherr von Hammerstein die alte Antwort gegeben: Die Polizei ist für das Publikum da! Wir haben schon am Sonnabend in einer kurzen Notiz berichtet, bei welcher Gelegenheit der Minister des Innern die Worte gesprochen hat, die jetzt wieder so lebhaften Wiederhall finden. Bei der Einweihung des neuen Polizeigebäudes in Hannover wars und direkt an den dortigen Polizeipräsidenten Dr. Steinmeister war die Rede gerichtet. Nicht, als ob die königl. Polizei in Hannover Ermahnungen besonders nötig hätte. Die Polizei der Residenz des ehemaligen Königs Georg gilt als musterhaft. Freiherr von Hammerstein ergreift eben jede Gelegenheit, die sich ihm bietet, der ihm unterstellten Polizei des Königreichs Preußen erziehliche Worte zu sagen. Das ist recht gehandelt von Herrn von Hammerstein. Die energischen Anweisungen, die er seinen Beamten in den Reden, die er in letzter Zeit bei verschiedenen Anlässen gegeben hat und die alle in dem Satze gipfelten: „Die Polizei ist für das Publikum da" oder: „Das höchste Gesetz für die Polizei ist die öffentliche Wohlfahrt", haben im Publikum gute Aufnahme gefunden.

Die Aufgabe der Polizei, so führte Herr v. Hammerstein in seiner jüngsten Rede aus, sei eine zweifache, die staatliche und die städtische Wohlfahrt; diese solle sie vereinen mit Takt und Selbstbewußtsein. Bei dem nach der Feier veranstalteten Festkommers brachte dann Herr v. Hammerstein einen Toast aus, in dem er ausführte:

Der Polizei wird oft von dem Publikum zu wenig Entgegenkommen gezeigt, aber es liegt an der Polizei, dem abzuhelfen. Die Polizei ist für das Publikum da und muß dem Staatsbürger geben, was ihm gebürt. Verstöße dagegen werde ich unnachsichtlich zu ahnden wissen, doch kann auch jeder Polizeibeamte versichert sein, daß ich Pflichttreue und Hingabe anerkenne. Einem Minister passiert es selten, daß er mit so vielen Leuten, die ihm untergeben sind, zusammen sein kann. Zuerst will ich Ihnen sagen, daß der Minister, der so viel strafend auftritt, nicht etwa immer straft, sondern daß es seine Hauptaufgabe ist, sich der Fürsorge für seine Beamten zu widmen. Das ist auch mein ernster Wille, den auszuführen, ich nach bestem Können bestrebt sein werde. Ich bitte nun alle diejenigen, die etwas auf dem Herzen haben, es mir heute abend mündlich mitzuteilen; ich bin gern bereit, zu helfen, wo ich kann. Ich bin selbst Jahre lang Polizeidirektor gewesen. Kein Dienst ist mir fremd; zu jeder Tages- und Nachtzeit bin ich auf dem Posten gewesen und ich weiß, wie schwer der Beruf des Polizeibeamten ist. Dazu gehört Besonnenheit und Ruhe, die manchmal geradezu übermenschlich ist. Wir sind für das Publikum da und müssen dafür einstehen, daß die Ordnung aufrecht erhalten bleibe. Es ist eine schwere Aufgabe; je mehr wir diese aber lösen, desto größer ist die Befriedigung, desto mehr dienen wir dem Vaterlande. Wo Pflichttreue sich findet, muß alles getan werden, um die Stellung der Beamten nach außen hin zu befestigen. Ich sage das, weil wir hier im Familienkreise beisammen sind.

Die Polizei ist für das Publikum da — der Gedanke ist, wie gesagt, so wenig neu und so selbstverständlich, daß Herr v. Hammerstein um seinetwillen kaum im Büchmann verewigt werden wird. Aber einerseits gehört die Prägung origineller Worte nicht zu den Amtspflichten eines preußischen Ministers — zu viel Originalität ist vielleicht überhaupt bei einem Minister nicht zu wünschen — anderseits sind es oft gerade die ältesten Wahrheiten, die nicht oft genug wiederholt werden können. Die Polizei für das Publikum — hat es nicht in den letzten Jahren wiederholt geschienen, als wäre diese banale und doch fundamentale Selbstverständlichkeit aus dem Bewußtsein unserer Polizeiverwaltung geschwunden? Wir wollen nicht die Erinnerung an all die großen und kleinen Mißgriffe, an das Ueberwiegen der politischen gegenüber der doch im öffentlichen Wohle weitaus wichtigeren Kriminalpolizei usw. erinnern. Denn in jüngster Zeit ist es ja vielfach besser geworden, oder es sind wenigstens Ansätze geschehen und von Herrn v. Hammerstein selbst in den Parlamenten bei Besprechung der polizeilichen Verfehlungen Grundsätze aufgestellt worden, die eine dauernde Besserung leise erhoffen lassen. Aber man muß sich erinnern, daß diese Erkenntnis der maßgebenden Kreise und ihre Verkündung nicht ein Produkt der öffentlichen Kritik, vor allem der Kritik durch die Presse war, und daß daher eine Auffrischung dieser Erkenntnis ein Zeugnis, daß man ihrer in ruhigen, parlamentslosen Tagen nicht vergessen hat, garnicht überflüssig ist, Kundgebungen, wie die des Herrn v. Hammerstein müssen dazu beitragen, in der ihm unterstehenden Polizeiorganisation das sozusagen altruistische Bewußtsein, für das Publikum da zu sein, zu festigen. Wenn sie diesem kategorischem Imperative „mit Takt" gerecht wird, dann mag man der Polizei auch das Selbstbewußtsein gerne gonnen, von dem Herr v. Hammerstein gesprochen hat.

Aber auch die Mahnung Herrn v. Hammersteins an das Publikum — der Polizei würde oft zu wenig Entgegenkommen vom Publikum bezeugt — verdient beherzigt zu werden. Herr v. Hammerstein, der 1878 bis 1883 selbst Polizeipräsident in Mühlheim war, weiß mit Recht darauf hin, daß die Aufgaben der Polizei, von den Präsidenten bis zu den Schutzleuten, wahrlich keine leichten sind, und sie werden ihr öfters durch ein gewisses Mißtrauen seitens des Publikums erschwert. Da sich die Polizei öfter als Selbstzweck gefühlt hat, hat sich auch auf der anderen Seite instinktiv das Empfinden herausgebildet, daß die Polizei nicht Schützer, sondern Feind des Publikums sei und dementsprechend setzt man einzelnen Anordnungen vielleicht auch dort Schwierigkeiten entgegen, wo sie im Interesse des Publikums liegen. Je mehr die Polizei für das Publikum „da sein" wird, um so mehr wird sich auch das Publikum von jenem Vorurteile frei machen und der Polizei, dann also sich selbst, entgegenkommen.

Theodor Mommsen †.

Charlottenburg, 1. Novbr. Theodor Mommsen ist heute früh 8¾ Uhr gestorben.

Professor Theodor Mommsen, der alte mit dem jungen, begeisterungsfähigen, feurigen Herzen ist dahin. In der Freitag-Nacht hat ihn ein tötlicher Schlaganfall betroffen und heute früh löschte ihm Gevatter Hein das Lebenslicht aus. Mommsen bildete Jahrzehnte lang den Stolz der Berliner Universität. Deutschland verliert einen der Ersten aus dem Reiche der Wissenschaft, einen seiner feinsten Geister, einen Gelehrten von beispiellos reichem Wissen, einen glänzenden und unermüdlichen Vorkämpfer der liberalen Weltanschauung. Abgeschlossen ist mit dem friedlichen Ende des Hochbetagten ein Gelehrtenleben, das in Generationen langer Forschungsarbeit ungeheure und kostbare Schätze gehoben und den Volksgenossen zugänglich gemacht hat. Was der unermüdliche Forscher in dem von ihm so unvergleichlich bearbeiteten Gebiet der römischen Staats-, Rechts-,



Geistes- und Kultur-Geschichte erkannte, hat er in glänzenden Schilderungen niedergelegt, das Wissen einer ganzen Epoche bereichert. Dabei war Mommsen kein Uebermittler toten Wissens, sondern seine Arbeit hat in außerordentlicher Weise namentlich die deutsche Rechts-Entwickelung befruchtet und der große Kenner des Weltganges der Römer, ihrer politischen und rechtlichen Einrichtungen war stets bestrebt, die gewonnene Erkenntnis auf die Entwickelung des eigenen Vaterlandes anzuwenden. Ihm war das Goethesche Wort Richtschnur, daß das Studium der Geschichte ein Quell der Begeisterung sein soll. So blieb er stets in Verbindung mit dem Leben seiner Zeit, auf das er zu wirken und die Ideen seiner Forschung anzuwenden suchte.

Theodor Mommsen ist 1817 zu Garding in Schleswig als Sohn eines Pfarrers geboren. Er studierte in Kiel Rechtswissenschaft und Geschichte. Diese Studien vertiefte eine Reise nach Italien, dem Gebiete, dem später seine Forschung so ganz gewidmet sein sollte. Das Jahr 1848 riß den jungen Erforscher altitalischen Lebens in seine Strudel und aus dem Gelehrten wurde ein Journalist, als welcher er in Schleswig in freiheitlichem Sinne tätig war. Im Sturmjahre ward Mommsen als Professor der Rechtswissenschaft nach Leipzig berufen. Seine entschiedene politische Stellungnahme zog ihm ein Gerichtsverfahren und den Verlust seiner Professur zu. Er ging in die Schweiz und wurde Professor an der Universität Zurich. Hier im Exil, begann er sein Hauptwerk, seine große Römische Geschichte, die seinen Ruhm begründete. Die treibenden Ideen und Strömungen der Zeiten wurden in außerordentlicher Feinheit hervorgehoben. In Breslau und Berlin setzte Mommsen seine Lehrtätigkeit fort und arbeitete an den gelehrten Werken, die wie die Sammlung römischer Inschriften, seinen Ruhm als Kenner der Römerzeit erweitert haben. Als klassisch gelten auch seine Werke über römisches Recht.

Aber stets blieb der unermüdliche Gelehrte auch eine der Stützen des Liberalismus, ein Politiker, der mit scharfem Blick die Zeit verfolgte und allezeit gegen die Reaktion eine scharfe Klinge schlug. Mommsen, der zu den Gründern der preußischen Fortschrittspartei zählt, war zeitlebens ein scharfer Gegner Bismarcks, mit dem er einst einen scharfen Konflikt hatte, als er seine Wirtschaftspolitik eine Politik des Schwindels nannte. Von 1863—1866 und in den 70er Jahren gehörte Mommsen dem Landtag an, ebenso war er eine Reihe von Jahren hindurch Mitglied des Reichstags. Er zählte sich zuerst zu den Nationalliberalen, später zur Vereinigung und ging dann zu den Freisinnigen hinüber. Trotzdem er über die Sozialdemokratie dachte wie alle Liberalen seiner Epoche, war er doch ein Anhänger des Zusammengehens der Linken. In der Frage des Antisemitismus trat er Treitschke scharf gegenüber. Er trat offen und entschieden gegen das berüchtigte Zedlitzsche Volksschulgesetz und gegen die Lex Heinze auf.

Seine letzte politische Aeußerung ist ein Aufsatz in der neuen englischen Zeitschrift: „The independent Review", in der er unter dem Titel: „Ein Deutscher an die Engländer" eine eindrucksvolle Mahnung an die Engländer richtet.

So schloß der große Gelehrte als Politiker seine Laufbahn mit einem Wort des Friedens, der Duldung, der Verständigung. Wahrlich, wer gearbeitet und gedacht hat wie Theodor Mommsen, von dem gilt das Dichterwort: wer den Besten seinerzeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Der Aufruhr in Bilbao.

In der nordspanischen Industriestadt Bilbao ist, wie schon mehrfach berichtet, eine Streikbewegung im Gange, die zu verzweifelten Kämpfen geführt hat und die auf ein weites Gebiet überzugreifen droht, ja vielleicht sogar den Generalstreik in ganz Spanien zur Folge haben wird. In den großen Eisenerzgruben entstand der Streik, um bald auf die vielfältig verzweigte Industrie von Bilbao überzugreifen. Die bei den trostlosen politisch-wirtschaftlichen Zuständen Spaniens, der absoluten sozialpolitischen Tatenlosigkeit und Unfruchtbarkeit der Regierung stets Boden findende sozial-revolutionäre, anarchistische Agitation ist auf dem heißen Boden dieses Idealandes der Straßenputsche kräftig emporgelodert, ihr verbündet sich das nie schlummernde Streben, endlich aus Spanien die Republik zu machen, von der man Besserung der trostlosen Zustände erhofft.

In die mächtig auflodernde Bewegung schmettern Säbel und Flintenkugeln des Militärs drein. Und wenn sie die Ruhe des Kirchhofs schaffen, dann bricht aus diesem Boden bald wieder der Aufruhr, der dort an die großen wirtschaftlichen Bewegungen anknüpft, anknüpfen muß aus der Notwendigkeit er traurigen Zustände heraus. Aufregende Meldungen kamen am Sonnabend und noch ist kein Ende abzusehen. Wir stellen das vorliegende Nachrichtenmaterial zusammen:

Mindestens 20 000 Mann streiken. Am Mittwoch früh plünderten die Streikenden den Markt und die Läden gründlich; sie aßen und tranken, so viel sie konnten, und das Uebrige warfen sie in die Rinnsteine. Dann errichteten sie Barrikaden, worauf Militär herbeigerufen wurde. Es sind aber nur 5000 Mann in der Stadt; Verstärkungen wurden bestellt und man hofft, bald 16 000 Mann in Bilbao zu haben. Am Vormittag griff Infanterie die Barrikaden an; fünf Streikende wurde getötet und eine Anzahl verwundet. Die Streikenden waren gut mit Revolvern bewaffnet und wehrten sich verzweifelt; die Truppen sollen empfindliche Verluste gehabt haben. Als die Barrikaden von den Truppen genommen waren, wurden sie zerstört; Kavallerie säuberte dann mit gezogenen Säbeln die Straßen. Nachher plünderten die Streikenden wieder die Läden und versuchten neue Barrikaden zu errichten; sie versuchten auch zu verhindern, daß die Behörden Nahrungsmittel an die Armen verteilen. Offenbar haben die Anarchisten die Leitung des Streiks in der Hand. Alle Fabriken und Minen sind geschlossen und militärisch bewacht, ebenso die Klöster, gegen welche die Wut des Volkes in gleicher Weise gerichtet ist. Die Regierung hat den telephonischen Verkehr mit Bilbao untersagt.

In Bilbao ist der Generalkapitän Zappino von Burgos mit vier Regimentern Infanterie, einer Abteilung Kavallerie und zwei Batterien Gebirgsartillerie eingetroffen, deren Unterbringung und Unterhaltung jedoch infolge von Mangel und Teurung schwierig ist. Früh morgens drangen 15 000 auswärtige Minenarbeiter ein und verursachten eine Panik, indem sie die Oktroihäuser niederbrannten und die Läden plünderten. Die von Anarchisten geleiteten Aufrührer errichteten zahlreiche Barrikaden, an denen der Kampf stundenlang tobte. Die Zahl der Verwundeten und Toten ist unbekannt. Ein Kriegsbefehl fordert die Bürger auf, in ihren Häusern zu verweilen, weil die Straßen schonungslos gesäubert werden. 7000 Einwohner verließen die Stadt. Die Konsuln erbaten militärischen Schutz für Leben und Eigentum der Ausländer. Nachmittags drangen in die Stadt Tausende neuer Tumultanten. Kämpfe gab es wiederholt auch in Sestao. Die Arbeitseinstellung wurde in sieben Fabriken gewaltsam erzwungen. Abends wurde das Jesuitenkloster neuerdings angegriffen, das Haupttor gesprengt und Feuer gelegt. Ein wilder Kampf entspann sich am Portal. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Sozialistenführer protestiere gegen die anarchistischen Ausschreitungen; sie ermahnen ihre Anhänger zur Ruhe und Geduld, und empfehlen die Vermittlung des Generals Zappino. Auch erfolgte die Schließung der Arbeitervereine. Artillerie besetzte die Dynamitfabrik Galdacano, weil man einen Angriff befürchtet. In Madrid, Barcelona und Santander zeigt sich eine bedenkliche Bewegung unter den Arbeitern, die ihre Solidarität mit den Streikenden in Bilbao bekunden wollen. Zahlreiche Versammlungen sind angekündigt, um den Generalstreik in ganz Spanien zu proklamieren. Die Regierung hofft, daß die Ruhe wieder hergestellt werde auf Grund einer Verständigung zwischen Unternehmern und Arbeitern. Trotzdem wurden überall vorbeugende Maßregeln ergriffen.

In Barcelona dauert der Gasstreik fort. Viertausend Motoren stehen still und veranlassen die Arbeitseinstellung von 15 000 Personen.

Am Mittwoch wurde eine Masse Explosivstoffe geraubt, womit man nachher die Eisenbahnen zerstörte und die Haustüren der Jesuiten aufsprengte. Fast alle Züge nach Bilbao halten außerhalb der Stadt, da die Gleise zerstört sind. Auch sind die meisten elektrischen Leitungen unterbrochen. Die Viktualienläden sind stark bewacht, damit die Streikenden nicht alle Nahrungsmittel nehmen. Die Geistlichen wagen sich nicht auf die Straße. Beim Straßenkampfe sprengten die Streikenden unter großer Gefahr Türen mit Dynamit auf. Einige verschanzten sich in den Häusern und warfen und feuerten aus den Fenstern auf die Truppen.

*

Madrid, 1. November. Die amtlichen Nachrichten aus Bilbao in Spanien sind mit einem Male rosenrot gefärbt, fast könnte man glauben, die blutigen Straßenkämpfe seien im Traum gewesen. Die Zensur sagt: Es herrscht vollständige Ruhe, der Verkehr ist wieder aufgenommen worden. Lebensmittel sind reichlich vorhanden. Kurz und erbaulich! Nach Privatmeldungen dauert der Ausstand fort, es stimmt also doch nicht alles.

Deutschland.

Ueber die Ausgestaltung der Kanalvorlage, die dem preußischen Landtage zugehen wird, liegen laut „B. L.-A." endgültige Beschlüsse des Staatsministeriums noch nicht vor. Die Vorlage wird einer neuen Umarbeitung unterzogen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß als erste Teilstrecke die Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals mit der Weser hergestellt werden soll.

Die Novelle zum Börsengesetz soll in ihrer Vorbereitung so weit vorgeschritten sein, daß sie dem Reichstag gleich bei Eröffnung der Session wird zugehen können.

In Baden haben die Neuwahlen zum Landtage stattgefunden. Es wurden gewählt 25 Nationalliberale, 23 Zentrum, 6 Demokraten, 2 freisinnige, 5 Sozialdemokraten, 1 Konservativer und 1 Antisemit. Die Sozialdemokraten hatten in 9 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, sie haben also ziemlich schlecht abgeschnitten.

Aus dem sozialen Kampfe. Ein Gegenstück zu dem Frankfurter Arbeiterkongreß bildet ein in Chikago gegründeter Verein von Industriellen. Derselbe wird die Arbeitswilligen gegen den Terrorismus der Trades-Union schützen und einen wirtschaftlichen Frieden zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern auf Grund vollster Gerechtigkeit fördern.

Der Ordenssegen. Die Verteilung der Orden ist in den letzten Jahren, wie ein Vergleich der Ausgaben der preußischen Ordenskommission ergibt, erheblich gestiegen. Während die Gesamtausgaben für Orden im Jahre 1849 36 000 Mark, 1870 107 700 Mk. betrugen, stellten sie sich der „Staatsb. Ztg." zufolge im Jahre 1903 auf 194 280 Mark. Fondsüberschreitungen stehen auf der Tagesordnung und trotzdem, so bemerkt das Blatt, gibt es noch immer Leute, die vergeblich auf einen Orden warten.

Zwei Wahlfälschungsprozesse werden gleichzeitig heute in Köslin und in Konitz zur Verhandlung kommen. In dem ersteren handelt es sich um die Wahlfälschung in Groß-Satspe, wo einige vierzig Wähler bereit sind, zu beeiden, daß sie in der Stichwahl den freisinnigen Kandidaten Dr. Barth gewählt haben, während bei der Feststellung des Wahlergebnisses nur 15 Stimmen für Dr. Barth gezählt wurden. Die Verhandlung dürfte sich recht interessant gestalten. Es sind über 50 Zeugen geladen, darunter auch Redakteur Emil Brandt, der im letzten Wahlkampf der Leiter des liberalen Wahlbureaus in Köslin war. Angeklagt sind die beiden Brüder Rittergutsbesitzer Käding in Groß-Satspe. Vor der Strafkammer des Landgerichts in Konitz wird sich der Wahlvorstand des Wahlbezirks Damerau, Kreis Flatow, zu verantworten haben, der beschuldigt ist, Stimmzettel, die auf den Namen des antisemitischen Kandidaten, Redakteurs Otto Böckler abgegeben waren, gegen den auf den Namen des polnischen Kandidaten, Rittergutsbesitzers von Komierowski lautende vertauscht zu haben.

Zum Fall Simon. Als wir dieser Tage unter der Ueberschrift: „Richter und Gendarm" der Darstellung des sozialdemokratischen „Vorwärts" von einer Richtermaßregelung in unserem Blatte Raum gaben, da versahen wir den Artikel mit folgendem kritischen Zusatz: Soweit die Darstellung des „Vorwärts", die, wenn sie richtig ist, eine eigentümliche Illustration des Wortes bildet: „Vor dem Gesetze ist jedermann gleich". Verschiedene Erfahrungen jedoch, die man in letzter Zeit mit dem sozialdemokratischen Blatte gemacht hat, lassen es geraten erscheinen, vorläufig noch die Entrüstung zurückzuhalten, die ihren Weg über die Lippen finden will, und zwar so lange, bis man gewiß weiß, was wahr ist an der Sache. Aber selbst wenn auf die journalistische Zuverlässigkeit des „Vorwärts" mehr zu geben gewesen wäre, als seine verschiedenen Reinfälle rechtfertigten, so erschien uns die Sache doch noch aus einem anderen Grunde nicht recht geheuer. Für so wenig gewitzt, wie es nach der Darstellung des sozialdemokratischen Blattes scheint, können wir die preußische Justizverwaltung denn doch nicht halten, daß sie einen solch plumpen Akt der Brutalität einem ihrer Richter gegenüber verüben sollte. Der Minister, unter dessen Regime so etwas geschähe, würde die Entrüstung aller rechtlich denkenden Menschen gegen sich heraufbeschwören. So wenig schlau sich dies selbst zu sagen, ist Herr v. Schönstedt nicht. Das offiziöse Dementi der sozialdemokratischen Mitteilung hat denn auch nicht lange auf sich warten lassen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Sozialdemokratische Blätter erzählen und andere Zeitungen drucken es ihnen gläubig nach, daß ein beim Amtsgericht in Militsch mit der Verwaltung der Richterstelle beauftragter Gerichtsassessor auf Anordnung des Justizministeriums von seinem Kommissarium deshalb entbunden sei, weil er als Schöffengerichtsvorsitzender in einer der wegen Verbreitung sozialdemokratischer Flugblätter verhandelten Straffache die sozialdemokratische Partei als den anderen politischen Parteien gleichberechtigt erklärt habe. Ueber die mit Freisprechung endende Verhandlung habe ein Gendarm dem Landrat berichtet, der für Weitergabe des Berichts an die höheren Instanzen Sorge getragen habe. Von dieser Geschichte ist soweit sie das Justizministerium betrifft, nur das eine wahr, daß dasselbe auf Antrag des Oberlandesgerichtspräsidenten die Abberufung des Gerichtsassessors verfügt hat, und zwar weil er mit dem Amtsrichter in Militsch in solche persönliche Gegensätze geraten war, daß ein weiteres Zusammenwirken der beiden richterlichen Beamten an demselben Gericht untunlich erschien. Zugleich wurde bei der Abberufung angeordnet, daß der Gerichtsassessor für ein anderweites Kommissarium zunächst nicht in Aussicht genommen werden solle. Von den übrigen in der sozialdemokratischen Presse mitgeteilten Vorkommnissen ist im Justizministerium nicht das mindeste bekannt. Damit entfallen die daran geknüpften Folgerungen." — Erschöpfend ist diese Aufklärung allerdings auch noch nicht. Das Oberlandesgerichtspräsidium in Breslau wird nicht umhin können, sich gleichfalls zur Sache zu äußern.

Stapellauf des Linienschiffs „Preußen". In Stettin lief am Sonnabend unser neuestes Linienschiff vom Stapel, das die Kaiserin „Preußen" taufte. Reichskanzler Graf Bülow hielt eine schwungvolle Taufrede. Der Kaiser und die Kaiserin waren mittags in Stettin eingetroffen. Nachdem der Kaiser die Front der Ehrenwache abgeschritten war und dann mit seiner Gemahlin sowie dem Grafen Bülow die Taufkanzel bestiegen hatte, hielt letzterer seine Ansprache. Mit lauter Stimme sprach dann die Kaiserin: „Auf Befehl des Kaisers taufe ich Dich „Preußen". Während die Ehrenwache präsentierte, die Musik spielte, glitt das Schiff in sein Element. Der Kaiser besuchte hierauf das Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm IV. und übergab das Gemälde, das eine Episode aus der Schlacht von Waterloo darstellt mit einer Rede, in der er an die großen Ueberlieferungen des Jahres 1815 anknüpfte. Nach einem Imbiß bei dem kommandierenden General reisten die Majestäten nach Potsdam zurück.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef hat die ihm vom Grafen Tisza unterbreitete Ministerliste genehmigt. Die am Mittwoch beginnenden parlamentarischen Verhandlungen werden nun voraussichtlich ein befriedigendes Ergebnis erzielen. In anbetracht der veränderten Verhältnisse hat sogar die Kossuthpartei, die eingeschworene Widersacherin der Regierung, in Erwägung gezogen, den Gang der parlamentarischen Debatten bis auf weiteres nicht aufzuheben. Man hofft allerseits auf Frieden.

Frankreich.

Gerichtliche Verfolgung. Der Präsident der Versammlung, nach welcher sich vor der Arbeiterbörse die bekannten Ruhestörungen ereigneten, und der sich weigerte, der Vorladung der Polizei Folge zu leisten, ist nunmehr vom Untersuchungsrichter wegen Aufreizung zur Plünderung gerichtlich belangt worden.

Auszeichnungen. Auf Vorschlag des Polizeipräfekten Lepine sind heute eine goldene, zwei silberne und drei bronzene Medaillen an die bei den vorgestrigen Unruhen verwundeten Polizei-Agenten überreicht worden.

Polizeipräfekt Lepine entlassen? In den Wandelgängen der Deputiertenkammer war gestern abend das Gerücht verbreitet, Polizeipräsident Lepine habe seine Entlassung gegeben infolge der Mißbilligung, die der Ministerpräsident wegen des Eindringens der Schutzleute in die Arbeiterbörse in der gestrigen Kammersitzung ausgesprochen habe. Es ging sogar das Gerücht, Lepine sei abgesetzt, jedoch ist keines dieser beiden Gerüchte bestätigt. Von mehreren Seiten wird zwar behauptet, daß der Ministerpräsident geneigt sei, Lepine zu opfern, daß aber mehrere Mitglieder des Kabinetts entschieden gegen eine derartige Maßregelung seien.

Rußland.

Nach einer Petersburger Meldung der „Berliner Ztg." soll der frühere Finanzminister, der gegenwärtige Präsident des Ministerkomitees zum Minister des Innern an Stelle Plehwes ausersehen sein. Wittes Kaltstellung soll seine wohlwollende Haltung in der Judenfrage bewirkt haben, während Plewe als die Seele der Judenverfolgungen und der damit in Zusammenhang stehenden Judenkrawalle zu gelten habe. In Darmstadt soll der Zar Aufklärung über den wahren Sachverhalt erhalten und seine Befehle bereits erlassen haben. Wir glauben nicht, daß an dieser ganzen Geschichte auch nur ein wahres Wort ist.

Asien.

Unter den ostasiatischen Nachrichten überwiegen die friedlich lautenden mehr und mehr; selbst die englischen Blätter geben, wenn auch wiederstrebend, zu, daß die Kriegsgefahr geschwunden sei. Da darf mans denn glauben. — Wie der „Post" aus Petersburg gemeldet wird, überfiel eine starke chinesische Räuberbande einen russischen Frachtdampfer auf dem Sungarifluße dicht bei einer Station der mandschurischen Eisenbahn. Die Chinesen metzelten die ganze Mannschaft des Dampfers nieder und griffen dann die russischen Eisenbahnwache an, von denen sie 45 töteten. Oberst Meschak mit 200 Mann Grenzwachen und 2 Geschützen ist zur Bestrafung der Räuber aufgebrochen, diese hatten sich indessen beim Eintreffen der Truppen bereits in dem Stationsorte Bodume festgesetzt und um die Stadt Verschanzungen errichtet. Von Charbin wurden Verstärkungen entsandt, mit deren Hulfe die Räuberbande vernichtet werden soll. Die Nachricht beweist klipp und klar, daß Rußland die Mandschurei notgedrungen weiter besetzt halten muß. In Indien werden seitens der englischen Behörden Vorbereitungen zu einer großeren militärischen Expedition nach Tibet getroffen. Die Expedition ist durch Feindseligkeiten der Eingeborenen gegenüber einer englischen Kommission, die mit der Absteckung der Grenze zwischen Tibet und Indien beauftragt war, veranlaßt worden; sie wird 4000 Mann stark sein.

Zweites Blatt.
Nr. 301. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 2. November 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Einweihung der Christuskirche der ev.-luth. Gemeinde zu Potsdam.

Es ist ein schönes Kennzeichen unserer Residenzstadt, daß sie den verschiedensten religiösen Bekenntnissen gastfreie Stätten bereitet hat. So hebt sich neben den zahlreichen, zum Teil ehrwürdigen Gotteshäusern der evangelischen Kirche ein solches der römisch-katholischen; das griechisch-katholische Bekenntnis hat schon lange auf dem Pfingstberg ein Heim; selbst die Herrnhuter Brüdergemeine hat hier eine kleine Niederlassung; vor noch nicht langer Zeit konnte die israelitische Gemeinde ihre neue Tempelsweihe begehen und gestern haben auch die Anhänger des evangelisch-lutherischen Gottesdienstes sich mit der Schwalbe vergleichen können, die nun ihr Nest gefunden.

Und traulich, wie diese lieben, beseligenden Gäste ihr Heim mitten unter den menschlichen Wohnungen aufschlagen, hat die lutherische Gemeinde ihr schmuckes Kirchlein mitten zwischen profane Gebäude der Moltkestraße eingebaut, gleichsam Schutz bittend und zugleich Schutz bietend. Gestern fand die Weihe statt, und so freundlich die neue Christuskirche in ihrem äußeren Bau bei aller Schlichtheit sich präsentiert, so herzlich war bei aller Einfachheit der Verlauf der Feier, die der lutherischen Gemeinde wohl für lange Zeiten noch ein Lichtblick bleiben wird, da sie ihr Bürgerrecht im schönen Potsdam verlieh.

Zum festlichen Anlaß war die Front des Gotteshauses mit Fahnen und Grün gastlich geschmückt. Um die zehnte Stunde fand sich vor dem Portal eine stattliche Reihe von Ehrengästen ein. Wir bemerkten unter anderen: in Vertretung Ihrer Majestät der Kaiserin, die dem Bau Allerhöchstihre volle Huld zugewandt, Frau Gräfin v. Brockdorf und Frau Gräfin von Keller, den Oberhofmeister Ihrer Majestät Graf Mirbach nebst Gemahlin, den Oberpräsidenten Exz. v. Bethmann-Hollweg, den Regierungspräsidenten Graf Moltke, den Polizei-Präsidenten Graf Bernstorff, Bezirkskommandeur von Bülow, Hofprediger Wendlandt sowie mehrere Vertreter der lutherischen Geistlichkeit, so außer den später zu Nennenden Kirchenrat Dr. Schmidt aus Elberfeld, Pastor Oergel aus Erfurt, Pastor Worbis aus Wernigerode, Pastor Engel aus Rothenburg, Pastor Grundmann und Prediger Ziemer aus Berlin; des weiteren Bürgermeister Vorkastner, der Stadtverordnetenvorsteher Volle, Stadtrat Eckert, Stadtv. Hintze; die Direktoren der höheren Lehranstalten hierselbst, den Reichstagsabgeordneten Pauli, den Erbauer der Kirche Hofmaurermeister Grablowsky, den Kirchenvorstand und die Aeltesten u. s. f. Außerdem hatte sich vor der geschlossenen Pforte die gesamte Gemeinde eingefunden. Kurz vor zehn Uhr stimmten die beiden Glocken, bekanntlich ein Geschenk der Kaiserin, ihren silberhellen Klang an, sodann sang unter Begleitung eines Bläserchors die Versammlung gemeinsam: „Tut mir auf, die schöne Pforte".

Der Geistliche der Gemeinde, Pastor Plenz, wandte sich nun unter Ueberreichung des Schlüssels an den Superintendenten Brachmann aus Berlin mit der Bitte, die Kirche eröffnen zu wollen, was dieser vollzog unter dem Segensspruch: „Tut die Tore auf, daß einziehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret." Unter dem Gesang des „Allein Gott in der Höh sei Ehr'" hielt hierauf die Gemeinde ihren feierlichen Einzug, mit einer stimmungsvollen Kantate vom Kirchenchor begrüßt. Bald war der freundliche Kirchenraum, von milden Sonnenstrahlen licht durchflutet, gefüllt und der Herr Superintendet Brachmann konnte die Weihe vollziehen. Seiner Predigt legte er das Wort Galater 2 Vers 20 zugrunde, das Ihre Majestät die Kaiserin eigenhändig in die von ihr gestiftete schöne Altarbibel eingetragen hat: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir." — „Dies ist der Tag, den Gott gemacht, lasset uns freuen und frohlocken," so hob der Geistliche mit markigen Worten an, dann niemals konnte die evangelisch-lutherische Kirche in Potsdam so bezeugen, wie heute: „Ich lebe." Jesus hat ihr heute ein Lebensattest ausgestellt. Mit ihr aber gibt auch die ganze lutherische Kirche am heutigen Tage das Zeugnis ab: Ich lebe. Denn die Erlaubnis, heute noch eine neue Gemeinde zu bauen, sie ist eine Erlaubnis von Gottes Gnaden. Aber die Gnade demütigt und soll demütigen. Daher auch Paulus zwar sagt: „Ich lebe," aber dann unmittelbar fortfährt: „doch nun nicht ich". Denn die Gnade hat das „Ich" in Paulus getötet. So soll auch dies Gotteshaus uns klein machen, sodaß wir zu sprechen wissen: „Dies Gotteshaus haben wir nicht verdient". Und so wollen wir in diesem neuen Gotteshauslernen, daß es sich um das Sterben des alten Menschen handelt. Morituri te salutant, daran mögen im geistlichen Sinn die Konfirmanden denken, wenn sie hier durch Beichte zum Sakrament des Altars begnadigt werden. Paulus fährt denn auch fort: „Nicht ich, sondern Christus lebt in mir." In Christus lebt nur, wer Friede gefunden hat in der Gewißheit der Vergebung der Sünden, aber nicht als Empfindung bloß, sondern als Tatsache, als Gottestat, wie sie Taufe, Absolution und Abendmahl verbürgen und die Heilige Schrift, die da Gottes Wort ist, und nicht nur, die unter anderem auch Gottes Wort enthält. Wenn man in solchem Glauben steht, dann erfährt man auch: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde." In diesem Sinne möge die neue Kirche ein Sterbeort des alten Menschen werden, dann sei das Bibelwort erfüllt. Man klage heutzutage so viel und laut über den Rückgang des Christentums. Aber wo sind denn die, die in Wirklichkeit nach dem Vorbild Christi leben, die Christum auch nur so lieben, wie die Menschen ihrer näheren Umgebung? Die lutherische Gemeinde rühme sich der Reinheit der Lehre im Sinne Luthers. Aber das lutherische Bekenntnis darf uns nicht zum Ruhekissen werden, denn Gott könnte auch aus diesen Steinen einen neuen Tempel erwecken. Christus lebt, das muß das A und O unseres Glaubens sein. Unser Zeugnis dessen soll dann aber auch sein die Erfüllung von Christi Sanftmut, Christi Demut und Christi Liebe. Darum werde in dieser Kirche nichts anderes gepredigt als Christus.

Gebet und Weihespruch schlossen sich an diese inhaltreichen Worte, worauf die Gemeinde unter Orgelbegleitung die von Herrn Kunstgärtnereibesitzer Kleinwächter (Wildpark) wirkungsvoll durchgeführt wurde, „Halleluja, Lob, Preis und Ehr'" sang. Es folgte dann ein kurzer liturgischer Gottesdienst, gehalten von dem Geistlichen der Gemeinde, Pastor Plenz, in welchem er die Epistel des Kirchenweihsonntags, Offenb. Joh. 21, 1—5, verlas. An das gemeinsame Sprechen des Glaubensbekenntnisses reihten sich der Gemeindegesang des alten Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott" und dann die eigentliche Festpredigt des genannten Geistlichen. Pastor Plenz hatte derselben das Wort des 103. Psalmes, Vers 2, zugrunde gelegt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er Dir Gutes getan hat." In wahrhaft zu Herzen gehender Weise war die ganze Predigt ein Loben und Danken. Zurückgreifend auf die Anfänge der hiesigen Gemeinde, die sich vor etwas mehr als 50 Jahren in ernster Sorge um die Erhaltung der Ewigkeitsgüter bildete, schilderte Redner tief ergriffen nach so mancherlei herben Enttäuschungen und ernsten Kämpfen, die bisweilen den Weiterbestand der Gemeinde fürchten ließen, die unaussprechliche Freude, nun dieses liebliche Kirchlein ihr eigen nennen zu dürfen. Er könne nicht anders sagen, als: „Es ist vom Herrn geschehen!" und so habe er auch kein passenderes Textwort finden können, als das eben verlesene. Des weiteren fand Pastor Plenz Worte des ehrerbietigen Dankes an Ihre Majestät die Kaiserin, die der Gemeinde ihre Huld in so reichem Maße zugewandt und ihr gar dasjenige noch zum Geschenk gemacht habe, was sie am allerwenigsten zu hoffen wagte: eigene Glocken und eigenen Glockenklang zum Lobe des Höchsten und als treuen Begleiter der Gemeinde durch alle trüben und frohen Stunden. Weitere Worte des Dankes galten der freundlichen Unterstützung der staatlichen und städtischen Behörden, den einzelnen Mitgliedern der Gemeinden und der werktätigen Liebe der Berliner Schwestergemeinde wie zahlreicher anderer im deutschen Reich, die nicht müde wurden, zu helfen und oft schon gesunkene Hoffnungen neu belebten. Dem warmen Lobe Gottes für alle erwiesene Gnade fügte der Geistliche das Gelübde hinzu, all das Empfangene nun auch nie mehr zu vergessen und führte dies in tief erbauender Weise des näheren noch aus, zum Schluß die Kirche dem Schutz des Höchsten empfehlend, und Segen auf die Gemeinde, Stadt und Land herabflehend. Der Kirchenchor, der bei diesem festlichen Anlaß aus demjenigen der lutherischen Gemeinde in Berlin unter Leitung des Lehrers Kroll bestand, trug darauf in überaus klangvoller und durchgeistigter Weise „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses," vor, wobei sich, wie überhaupt während der ganzen gottesdienstlichen Feier, eine ausgezeichnete Akustik des Gotteshauses erwies. Mit Schlußliturgie, Gebet, Segen und Gemeindegesang, in den sich die Glocken hell aufjubelnd mischten, war die in ihrer Schlichtheit doch ergreifende Feier beendet.

Freundlich, wie der schöne Tag der Kirchweih begonnen, wurde er auch fortgesetzt und beschlossen. An den Vormittagsgottesdienst reihte sich mittags ein gemeinsames Mittagsmahl im Hotel zum „Obelisken", an dem über 200 Personen teilnahmen und wobei Speise und Trank durch manche freundliche Rede gewürzt wurde. Die lutherische Gemeinde gab ihrer warmen Dankbarkeit für den Erbauer der Kirche, Herrn Grablowski, noch besonderen Ausdruck in Ueberreichung eines wertvollen Bildes in Farbenausführung: „Christus predigt am See" von Hoffmann.

Nachmittags 5 Uhr fand dann wie das P. J.-Bl. mitteilt, der zweite Gottesdienst des Tages in der Christuskirche statt, der noch reicher besucht war, sodaß der Platz nicht entfernt ausreichte. Die tiefergreifende Predigt hielt Superintendent Kaiser aus Radeberg in Sachsen auf Grund des Kirchweih-Evangeliums Luk. 19, 1—10. In wie reichen Maße die Wohltätigkeit am gestrigen Tage vorwaltete, bewies in geradezu glänzender Weise die Sammlung der Kirchenbecken, die nicht weniger als 773 Mark ergab.

Den Tag beschloß hierauf von 7 Uhr an ein Gemeindeabend, bei dem beide Säle des Hotels zum Obelisken in Anspruch genommen werden mußten, die gleichwohl kaum die Fülle der Gäste faßten. Der Abend nahm unter Ansprachen mancherlei Art, alle von gleichem Geiste und der Freude und des Dankes getragen für so vieles Gute, das der Gemeinde widerfahren an Segen von oben wie von allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung und der Glaubensgenossen im weiten Reiche, den harmonischsten Verlauf und wird noch lange hinaus einen freundlichen Nachglanz hinterlassen.

Die Stadt Potsdam aber nimmt sicherlich mit lebhafter Genugtuung die freundliche Christuskirche als jüngsten Edelstein im Schmucke der schönen Kirchen unserer Residenz in ihren Schutz, voll aufrichtiger Freude, daß nun auch die evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen ein würdiges Heim und eine bleibende Statt gefunden haben, auf der Gottes Segen ruhen möge allezeit!

Wenn man vorstehenden Bericht liest, der Zeugnis davon gibt, welch hoher Wertschätzung sich die ev.-luth. Gemeinde in der kaiserlichen Residenz erfreut, dann drängt sich unwillkürlich ein Vergleich mit den in unserer Stadt bestehenden Verhältnissen auf. Es ist noch nicht lange her, da wurde auch hier die prächtig renovierte Kirche der ev.-luth. Kreuzgemeinde eingeweiht. Zu dieser Feier waren der Magistrat und das Stadtverordneten-

...collegium in freundlichster Weise eingelade.., ... dieser Körperschaften hat es für nötig gehalten, auf diese Einladung zu antworten, geschweige bei dem Feste zu erscheinen. Berücksichtigt man nun, welch allseitige Teilnahme eine ähnliche Feier in Potsdam selbst in den höchsten Kreisen hervorgerufen hat, so muß ein jeder doch stutzig werden und es erübrigt sich, das Verhalten unserer städtischen Körperschaften, die die Pflicht haben, die Interessen der gesamten Bürgerschaft gleichmäßig zu vertreten, zu kritisieren. Eine rühmliche Ausnahme von dem ablehnenden Verhalten unserer Stadtväter machte Herr Bürgermeister Dr. Haarmann, der es nicht unter seiner Würde hielt, bei einer Feier, bei der Tausende Wittener Bürger mit ihrem innersten Seelenleben interessiert waren, zu erscheinen. Unsere städtischen Körperschaften haben aber bewiesen, wie wenig sie es verstehen, auf berechtigte Wünsche ihrer Mitbürger Rücksicht zu nehmen, ihr Verhalten fordert den schärfsten Tadel heraus. Die Mitglieder unserer ev.-luth. Kreuzgemeinde haben es wahrlich nicht verdient, sich als Staatsbürger zweiter Klasse behandeln zu lassen, und es ist zu bedauern, daß von einer Seite, die in erster Linie dazu berufen ist, den Frieden in der Bürgerschaft zu pflegen, wieder Unzufriedenheit ausgestreut worden ist. Wir geben uns der berechtigten Hoffnung hin, daß dieser unhaltbare Zustand sich recht bald ändern werde und unsern ev.-lutherischen Mitbürgern dieselbe Wertschätzung zu Teil wird, wie sie anderen Konfessionen nicht vorenthalten wird.

Witten und Umgegend.

Witten, 2. November.

* — **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 4. November bei Wirt Borgmann in Witten von 3 Uhr an. — Am 4. November bei Wirt Bade in Langendreer von 3 Uhr an. — Am 4. November bei Wirt Wengeler in Blankenstein von 3¼ Uhr an. — Am 4. November bei Wirt Graskamp Baroperhaide von 3 Uhr an.

0 — In der Kirche der ev.-luth. Kreuzgemeinde fand gestern Abend eine vom Kirchenchor der genannten Gemeinde veranstaltete geistliche Musikaufführung statt. Das Gotteshaus hatte sich mit Zuhörern dicht gefüllt. Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt, über Konzerte des Kirchenchores zu berichten und zu konstatieren, daß der Chor über gut geschulte Kräfte verfügt und seine Vorträge sich allgemeinen Beifalls erfreuten. Auch gestern zeigte der Chor sich der gestellten Aufgabe vollständig gewachsen. Die von ihm unter der sicheren Leitung des Herrn Dittmar vorgetragenen Chöre: „Das ist ein köstliches Ding danken dem Herrn", von Palmer, „Osterjubel! Jesus lebt!" von Ueberwasser, „Bange Frage und selige Antwort" und „Lob Gottes" von Silcher fanden eine in allen Teilen vorzüglich gelungene Ausführung, die von recht fleißiger Arbeit zeugte. Weiterhin brachte das Konzert eine Reihe Instrumental-Vorträge, für die die Herren J. Ebing-Essen (Orgel), R. Grothe-Hagen (Violoncell) und H. Dittmar-Witten (Violine) gewonnen waren. Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf den Solisten für Orgel, der berufen war, den Gemeindemitgliedern die Klangschönheit und Tonfülle der vor einigen Wochen aufgestellten prächtigen Orgel zum vollen Bewußtsein zu bringen. Mit warmer Empfindung und sicherer Technik spielte Herr Ebing das Präludium h moll von Bach, die Sonate über den Choral „Vater unser im Himmelreich" von Mendelssohn und „Abendfriede" von Rheinberger und erzielte damit eine nachhaltige Wirkung. Namentlich in der zweitgenannten Mendelssohnschen Komposition kam der Tonumfang der Orgel sowohl im Baß als auch in der Mittel- und Oberstimme voll zur Geltung. Auch im Ensemblespiel mit Violoncell bezw. Violine oder beiden Instrumenten, wobei Tonstücke von Grützmacher, Fitzenhagen, Partini usw. zum Vortrag kamen, zeigte sich Herr Ebing als meisterhafter Organist, der es verstand, die Töne der Orgel in zartester Weise denjenigen der Streichinstrumente anzupassen. Die beiden Solisten für Violoncell und Violine, Herren Grothe und Dittmar, beherrschten ihre Instrumente mit künstlerischer Vollkommenheit und erwarben sich, wie auch alle übrigen Mitwirkenden durch ihre vorzüglichen Darbietungen den Dank der Zuhörer.

0 — Daß die vom Ver. Garde-, Landwehr- und Kriegerverein veranstalteten „Gemütlichen Appelle" sich großer Beliebtheit bei den Mitgliedern erfreuen, davon gab der gestrige Abend wiederum beredtes Zeugnis. Die Kameraden hatten sich mit ihren Damen so zahlreich eingefunden, daß das Vereinslokal dicht besetzt war. Dem rührigen Vorstande gebührt volle Anerkennung für seine Bemühungen, für derartige Veranstaltungen Kräfte zu gewinnen, deren Namen auch über den Kreis des Vereins hinaus einen guten Klang haben. Da ist zunächst der Männergesang-Verein „Riegedacht" zu nennen, der mit einer Reihe der schönsten Liederperlen, die in exakter Weise zum Vortrag gebracht wurden, die Festversammlung erfreute: die Sänger ernteten reichen Beifall. Ganz besonderes Lob verdient der Kamerad B., welcher, wie schon so oft, durch seine humorvollen, das Zwerchfell erschütternden Vorträge die Zuhörer auf das beste unterhielt und nicht endenwollenden Applaus hervorrief. Auch ein Theaterstück „Die Sühne" von Körner, ging in Szene. Zu Beginn des Appells hielt der zweite Chef Herr Dönhoff eine Ansprache, in der er zunächst die neueingetretenen jungen Kameraden auf das herzlichste willkommen hieß und sodann aufforderte, zu einem Hoch auf den Kaiser, dem begeistert Folge gegeben wurde. So verlief der Abend bei den mancherlei Darbietungen auf das schönste. Ein Gelegenheitstänzchen bildete den Schluß.

— Die Anklagebehörde beschuldigte gestern vor der Strafkammer Bochum den Musiker Richard Kretschmar von hier des Taschendiebstahls. Die Tat soll er am 10. August, sechs Wochen nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, ausgeführt haben. An dem Abend des genannten Tages betraten Kretschmar und der Kellner Weide die Wirtschaft Rosenkranz, wo sich auch der Hobler Friedr. Adolfs aufhielt. Als Kretschmar bemerkte, daß Adolfs über den Durst getrunken, setzte er sich zu ihm und animierte ihn, eine Runde Bier zu geben, was dieser auch tat. Unter bezeichnenden Gebärden rief Kretschmar dem Weide das Wort „sticum" zu, dessen Bedeutung dieser wohl verstand. Weide lehnte eine Teilnahme bei einem etwaigen Diebstahl ab. Als später Kretschmar in den Hausflur trat und Weide ihm folgte, äußerte ersterer: „Der Mann hat Geld, ich will ihn mal aufs gemütliche nehmen!" Liebevoll forderte Kretschmar den betrunkenen Adolfs zur Heimkehr auf und geleitete ihn zu seinem Hause. Am folgenden Morgen fehlte dem Adolfs Portemonnaie mit 20 Mk. Einige Tage nach dem Vorfall wurden bei Kretschmar 20 Mk. vorgefunden, ferner bei seiner Verhaftung ein Brief von seinem Bruder, welcher die Worte enthielt: „Eben war Horstmann (Kriminalbeamter) bei mir, um Deine Adresse festzustellen. Wie Du weißt, hast Du das Geld vom Vater bekommen." Daß Kretschmar, den den Diebstahl leugnete, seine Hosentasche, in der sich das Portemonnaie befand, betastet, hat Adolfs an dem Abend wahrgenommen. Die Verdachtsmomente reichten der Staatsanwaltschaft nicht aus, eine Bestrafung des Angeklagten zu beantragen. Anders der Gerichtshof, dieser hatte kein Bedenken, ihn als Dieb anzusehen. Er erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Z— Auf Grund der Prüfungsordnung für Laien-Fleischbeschauer zu den Ausführungsbestimmungen des am 1. April d. J. in kraft getretenen Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes ist der hiesige Schlachthof von dem Departements-Tierarzt als Prüfungsstation bestimmt worden. Es werden hier nicht nur solche Laien-Fleischbeschauer geprüft, welche von dem Schlachthofinspektor Herrn Bullmann ausgebildet sind, sondern auch solche von anderen Orten. Nachdem im Frühjahr d. J. zweiundzwanzig Laien-Fleischbeschauer am hiesigen Schlachthofe ausgebildet und geprüft worden, hat im Laufe des Sommers eine weitere Ausbildung von 12 Beschauern stattgefunden. Von diesen haben sich am Freitag voriger Woche acht vor der staatlichen Prüfungskommission der Prüfung unterworfen und dieselbe sämtlich bestanden. Es sind dies die Herren Räuber, Stodt, Hasenohr, Kuger-Langendreer, Anlauf-Laer, Kranefeld-Witten, Hellinger-Herbede, Brechmann-Weitmar. Die übrigen vier Prüflinge Brünger-Stockum, Schneider-Herbede, Staupe und Wasserfuhr-Witten, haben sich der Prüfung schon vor einigen Wochen in Witten bezw. Hagen unterzogen und ebenfalls bestanden. Die Bestandenen aus dem Amte Langendreer und Weitmar werden sofort Anstellung finden.

E — Am heutigen Montag feiern die Eheleute Heinrich Wallmeyer Wilhelmstraße 10, sowie die Eheleute Lorenz Mehl, Münzstraße hierselbst, ihre silberne Hochzeit. Wir gratulieren!

k. — Traurige Verhältnisse herrschen in einer Familie an der Königstraße. Der Mann mißhandelte am Samstag Abend Frau und Kinder derartig, daß diese flüchten mußten. Als der Mensch noch weiter tobte, brachte die Polizei ihn im Hotel Bredde unter.

E Ungemütlich ging es gestern abend gegen zehn Uhr auf der Bahnhofstraße her. Eine ganze Reihe junger Leute, die in ihrer besonderen Art die Sonntagsruhe ausgenutzt hatten, zogen schreiend und lärmend durch die Straße und belästigten die Passanten. Einigen dieser Kegel war offenbar der Bürgersteig nicht breit genug, Damen und Herren wurden von ihnen angerempelt und mit räpelhaften Redensarten bedacht. Schade, daß kein Wächter der öffentlichen Sicherheit zugegen war, das hätte eine ganze Reihe Strafmandate absetzen müssen.

E. — Ein auswärtiger Wandersmann geriet hier in nette Gesellschaft. Mit vereinten Kräften wurde eine erfolgreiche Bierreise angetreten. Plötzlich bemerkte der Fremde, daß seine Gelder auf unerklärliche Weise verschwanden, er untersuchte einem seiner neuen Freunde die Taschen und fand seine vermißten Moneten dort wieder. Das Weitere wird die Polizei besorgen.

I. — In der Johannisstraße kam es gestern Nacht zu einer Keilerei zwischen jungen Burschen. Den Haupthelden wird für ihre Leistungen das bekannte Diplom nicht vorenthalten werden.

d. — Beschlagnahmt wurde in einem hiesigen Leihhause ein gestohlenes Fahrrad.

Dortmund, 29. Okt. Es ist bekannt, daß die Wurmkrankheit durch Belegschaftswechsel in andere Kohlenreviere übertragen wird. Deshalb treffen diejenigen Regierungen bezw. Bergwerksverwaltungen, wo Kohlenbergbau betrieben wird, Vorkehrungen, der etwa auftretenden Krankheit gerüstet entgegentreten zu können. Es werden Aerzte nach hier gesandt, um in der Dr. Tenholt'schen Untersuchungsstation für Wurmkranke die Krankheit und deren Bekämpfung zu studieren. Es waren und sind bis jetzt noch hier Aerzte aus Belgien, Luxemburg, Ungarn, Mähren, Galizien, Sachsen, Bayern und Elsaß-Lothringen. Die preußische Regierung wendet der Krankheit die vollste Aufmerksamkeit zu. Der Kultusminister hat die leitenden Knappschaftsärzte aufgefordert, Bericht zu erstatten, mit welchen Mitteln und mit welchem Erfolge die Wurmkrankheit bekämpft wird. Der Knappschaftsoberarzt, Herr Medizinalrat Dr. Tenholt, welcher sich mit einer Anzahl Assistenzärzten ganz besonders der Bekämpfung und dem Studium der Krankheit widmet, wird dem Minister einen ausführlichen Bericht in dieser Angelegenheit erstatten. Mitte November soll dann in Berlin eine Konferenz der dirigierenden Knappschaftsärzte stattfinden. Erfreu-

lich ist es, daß nach Aussage der Knappschaftsärzte und der Verwaltung des allgemeinen Knappschaftsvereins bis jetzt noch kein Wurmkranker nach der Abtreibungskur arbeitsunfähig oder Invalide geworden ist.. Wenn auch die Kur für die Wurmbehafteten auf einige Zeit entkräftigend wirkt, so kommt doch bald die alte Arbeitskraft wieder.

):(**Dortmund**, 1. Novbr. Der Gesamtvorstand des Vereins „Israelitisches Altersheim in Westfalen" hatte sich am 25. vor. Monats zu einer Sitzung im Lindenhofe hierselbst versammelt. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Beschlußfassung über die Inangriffnahme des Asylbaues. Es lagen dem Vorstande die Pläne des in Gailingen am Bodensee errichteten Badischen Landesasyls Friedrichsheim vor, welche als Unterlage für den diesseits projektierten Bau sehr beachtenswert erschienen. Der Vorstand beschloß, im Frühling nächsten Jahres auf dem in Unna liegenden Vereinsgrundstücke, welches die stattliche Größe von über 12 Morgen hat, mit dem Bau zu beginnen. Derselbe soll zunächst für zirka 40 Insassen eingerichtet werden. Hoffen wir, daß es dem Verein gelingen wird, sein schönes Werk bald durch die Eröffnung des Altersheims gekrönt zu sehen.

Hagen, 29. Okt. Auch hier, wie in der ganzen Gegend, munkelt man von der beabsichtigten Erhöhung der Fleischpreise; in einigen Orten hat sogar bereits unter der Hand eine kleine Erhöhung der Fleischpreise stattgefunden. Inzwischen kommt aus Soest die Nachricht von einer Herabsetzung der Fleischpreise. Die Folge der hohen Preise ist übrigens vielfach eine sonderbare: es wird viel Geflügel von auswärts bezogen und anstatt Rind- und Schweinefleisch verspeist. Man erhält Gänse pro Pfund mit 55 Pfg., während das Rindfleisch 65 und Schweinefleisch 70—75, Kalbfleisch 75—80 Pfg. kostet. Die Hasen haben ihren alten üblichen Preis von ca. 3½ Mk. behalten.

Telegramme.

Berlin, 1. Novbr. In Ergänzung unseres Berichtes über den Stapellauf S. M. Linienschiff „Preußen" können wir noch die Worte mitteilen, die die derzeitige Kronprinzessin Viktoria bei der Taufe des alten Panzerschiffes „Preußen" vor 30 Jahren gesprochen hat:

„Es ist Preußens eiserne Wehr, welcher unser deutsches Vaterland seine wiedergewonnene Einheit und Größe verdankt. Das erste Schiff, welches das geeinte Deutschland, von deutscher Werft in Eisen gekleidet, zum Schutze deutscher Macht in die Meere sendet, taufe ich drum auf allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers und Königs auf den Namen „Preußen". Möge es diesem Namen Ehre machen alle Zeit und mögen trotz Sturmes und Wetters seine Fahrten stets zu glücklichem Ziele führen."

Berlin, 1. Nov. Die Nachricht, König Eduard habe Kaiser Wilhelm zu einer Besprechung der schwebenden Fragen nach London eingeladen, und der Kaiser habe hierauf bereits geantwortet, wird nach einer Meldung des „Berl. Tgbl." aus London als freie Erfindung bezeichnet. König Eduards Besuch in Berlin dürfte kaum vor Frühjahr stattfinden.

Berlin, 1. Nov. Aus St. Johann-Saarbrücken wird gemeldet: In dem Prozeß der königlichen Bergwerksdirektion gegen die „Neunkirchener Zeitung" wegen Beleidigung, begangen durch einen Artikel, in dem behauptet wurde, Bergleute seien wegen Betätigung ihrer politischen Rechte für das Zentrum gemaßregelt worden, wurde der verantwortliche Redakteur des Blattes Lehnen zu 300 Mark Geldstrafe und wegen eines zweiten Artikels wegen Beleidigung des Bergwerksdirektors Hilger zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

München, 1. Novbr. Vom Nordsüd-Expreßzug, welcher wegen der Ueberschwemmungen in Südtirol heute Nacht mit dreieinhalbstündiger Verspätung hier eintraf, geriet auf dem Münchener Zentralbahnhof ein Gasbehälter eines Schlafwagen bei Erneuerung des Gasvorrats in Brand. Die Reisenden und das Gepäck wurden sofort in anderen Wagen untergebracht. Der brennende Wagen wurde losgekoppelt und der Brand durch die herbeigeeilte Berufsfeuerwehr gelöscht. Um 2 Uhr setzte der Nordsüd-Expreßzug seine Fahrt fort.

Rom, 2. Nov. Der Papst empfing gestern den Maler Lippay, der ein von ihm gemaltes Bild des Papstes übergab. Der Papst beauftragte den Maler, drei weitere Bilder von ihm anzufertigen, die für den deutschen Kaiser, den Kaiser von Oesterreich und den Kaiser von Rußland bestimmt sind und demnächst durch besondere Delegierte überbracht werden sollen.

Rom, 2. Nov. Im Vatikan brach gestern Abend in den Wohnräumen des Bibliothekars Feuer aus. Erst der herbeieilenden Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, doch dürfte der Dachstuhl gefährdet sein. Bücher und Manuskripte, die in den Sälen gefährdet waren, sind geborgen.

Rom, 2. Novbr. Der Brand im Vatikan brach kurz nach 8 Uhr abends aus. Als es den Bediensteten nicht allein gelang, das Feuer zu löschen, wurde die Feuerwehr gerufen. Alsbald eilten auch der Unterstaatssekretär des Innern, Roncetti, der Bürgermeister Colona und andere herbei. Auch Merry del Val und mehrere Deputierte fanden sich auf der Brandstätte ein. Im Vatikan herrscht Besorgnis wegen der Bücher und Manuskripte in den den Brandstätte nahe gelegenen Sälen. 11½ Uhr abends war das Feuer gelöscht. Wie versichert wird, sind keine Verluste an Kunstgegenständen 2c. zu beklagen. Der Papst war sofort benachrichtigt worden; er gab seinem lebhaften Bedauern Ausdruck. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Sofia, 2. Nov. Die Wahlen im ganzen Lande sind ruhig verlaufen und dürften nach vorläufiger Feststellung eine Mehrheit für die Regierung ergeben haben.

Konstantinopel, 2. Nov. Korrespondenzbureau. Entgegen den Meldungen auswärtiger Blätter wird festgestellt, daß der Sultan bester Gesundheit ist.

Peking, 2. Nov. Die chinesische Regierung ist wegen der Wiederbesetzung Mukdens durch die Russen schwer beunruhigt und bat die befreundeten Gesandten um Rat. Nach bei der Regierung eingezogenen Meldungen besetzten Donnerstag 1500 Russen das Amtsgebäude, sperrten die Tore und vertrieben die chinesischen Beamten. In und um Mukden befinden sich 10000 bis 20000 Chinesen. Die chinesischen Befehlshaber in der Mandschurei haben den gemessenen Befehl, in keiner Weise der russischen Regierung Widerstand zu leisten und alles zu tun, um Kollisionen zu vermeiden.

Fredensborg, 1. Nov. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat heute Nachmittag die Rückreise nach Deutschland angetreten.

New-York, 1. Nov. In einem großen Mietshause in der elften Avenue brach heute früh ein Feuer aus, bei welchem 55 Personen, meist Italiener, ums Leben kamen und viele verletzt wurden.

Köln, 31. Okt. Gestern Abend entstand im Neuen Stadttheater während der Tannhäuser-Aufführung im zweiten Akt auf der Bühne Feuer. Im Publikum brach eine Panik aus; endlich gelang es dem auf der Bühne erscheinenden Regisseur, das Publikum zu beruhigen, da die Brandwache das Feuer rasch gelöscht hatte. Alsdann konnte die Vorstellung ihren Fortgang nehmen.

Rom, 31. Oktober. Aus Oberitalien treffen Meldungen über Verheerungen durch Unwetter ein. Aus Mailand wird berichtet, daß infolge von wolkenbruchartigen Regenfällen die Flüsse und Gebirgsbäche der Provinz über ihre Ufer traten und die Felder überschwemmten. In der Nähe von Treviso (Venetien) sind infolge des heftigen Regens der Piave-Fluß und mehrere Bäche stark gestiegen. In Motta di Livenza steht ein Teil der Häuser unter Wasser. Der Gemeinderat von Treviso sandte Nahrungsmittel dorthin. Die Behörden sind an Ort und Stelle. Aus Verona wird gemeldet, daß durch Hochwasser der Etsch mehrere Ortschaften der dortigen Gegend überschwemmt sind. In Sandoni sind drei Menschen den Fluten zum Opfer gefallen.

Auch aus Süditalien treffen Meldungen über Ueberschwemmungen ein. In Cosenza wurden durch Wolkenbrüche mehrere Straßen unter Wasser gesetzt. Die Häuser einer Straße sind durch das Hochwasser gänzlich zerstört. Auch mehrere Brücken sind weggerissen. Militär ist zur Hülfeleistung aufgeboten. Zwischen Tarent und Chiatona ist der Eisenbahnverkehr durch eine Dammunterspülung unterbrochen.

Rom, 1. Novbr. Die Nachricht vom Ableben Theodor Mommsens hat in ganz Italien außerordentliche Teilnahme hervorgerufen; zahlreiche Beileidstelegramme sind bereits abgesandt worden.

Tarent, 1. Novbr. Infolge der Ueberschwemmungen wurden auf dem Bahnhofe Chiatona zwei Züge abgeschnitten. Arbeiter und Ingenieure begaben sich alsbald auf Kähnen nach dem Bahnhof. Die Züge können aber nicht weiter fahren. Zu Schaden ist niemand gekommen. Es regnet andauernd.

Paris, 31. Okt. In einer Kirche des Vorortes Belleville explodierte heute Nachmittag ein in böswilliger Absicht niedergelegter Sprengkörper. Es wurde niemand verletzt und nur geringer Schaden angerichtet.

Tientsin, 1. Novbr. Der Kommandeur der deutschen Ostasiatischen Besatzungs-Brigade, Generalmajor v. Rohrscheidt, hat heute die Heimreise angetreten. Bei seiner Abfahrt waren die Befehlshaber der fremden Besatzungstruppen, die Konsuln aller Nationen und die Vertreter der chinesischen Behörden zur Verabschiedung anwesend.

Verschiedenes.

Bei dem Neubau der Gasanstalt in Danzig stürzte die Dachmontage eines Gasometers zusammen. Ein Arbeiter wurde getötet, acht andere trugen schwere Verletzungen davon.

In einem Postamt zu Altona erschien kurz vor Schluß ein Geschäftsbote und bat einen Assistenten, ihm für ein Zwanzigmarkstück Fünfmarkscheine zu geben. Als der Beamte ein Paket Kassenscheine, zusammen 10300 Mark, ergriff, entriß der Bote es ihm und stürmte davon. Der Beamte nahm sofort die Verfolgung auf, er stellte auch den Räuber und übergab ihn der Polizei. Ein Tausendmarkschein, der verloren gegangen war, wurde von einem Jungen zurückgebracht.

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erbietet sich, allen an Asthma Leidenden in Witten ein Schutzmittel gegen diese Krankheit angedeihen zu lassen.

Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie Aerzte und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schlusse gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz gibt. Diese Annahme ist falsch: Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolf Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver" besteht aus 34,90% Salpeter, 51,10% süd-amerikanischen Stechapfel, 14% riechender Kugelkolben. Das Pulver ist ein Präventivmittel, welches die behaupteten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probe-Paket seines Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidenden dringend ersucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probe-Paket zugesandt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bewahrt worden sind. „Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver" ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Anerbieten, und Alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich sub Chiffre: „Dr. Schiffmann" an die Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Berlin W, Leipzigerstr. 26, zur Weiterbeförderung schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit, ein Probe-Paket durch eines seiner Apotheken-Depots kostenfrei zugesandt zu erhalten, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als Namen und die Wohnung auf eine Postkarte recht deutlich zu schreiben, und diese einzusenden. Nichts weiter ist nötig.

Achtung! Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt des Bankhauses Rob. Th. Schröder in Berlin, betr. „Königsberger Geld-Lotterie" bei, nach welchem in den nächsten Tagen wieder 50000 Mark, 20000 Mark, 10000 Mark für den geringen Einsatz von nur 3 Mk. gewonnen werden können. Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam.

MAGGI's Suppen- und Speisen-WÜRZE darf nicht mitgekocht werden,

sondern ist den Suppen, Saucen, Gemüsen, Fleischspeisen u. s. w.

stets erst beim Anrichten beizufügen.



Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze! Sehr ausgiebig! Nicht zuviel nehmen!

Die Verlobung unserer Tochter **Laura** mit Herrn **Friedrich Bötel** aus Witten beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

F. W. Klusmann und Frau.
Friederike geb. Biase.
Düren (Westf.) im Nov. 1903.

Laura Klusmann
Friedrich Bötel
Verlobte.
Düren (Westf.) Witten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Ida** mit dem Bauunternehmer Herrn **Emil Veuhoff** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Rentner Gustav Fricke und Frau,
Elisabeth geb. Ruschen.
Herbede, den 1. Nov. 1903.

Ida Fricke
Emil Veuhoff
Verlobte.
Herbede Herne
1. November 1903.

Auf Besitzung im Zentrum Witten's (2 Häuser) zu 4¼ %
10000 Mark
als zweite Hypothek hinter 23000 Mark Sparkasse gesucht.
Angebote erbittet 13673
E. Firmenich, Bismarckstr. 5.

Ein Hausplatz
zu verkaufen. [13576
Frau Wwe. Lütgehetmann, Bommern.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 8 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Berginvalide

August Bracht.

Esborn, Crone, 31. Okt. 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 4 Uhr statt.

Allen, denen aus Versehen keine Mitteilung zugegangen, dies zur Nachricht. Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen verbeten.

Abgeschl. Etage
parterre, 6 Zimmer, in besserem Hause mit allen Bequemlichkeiten auf sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. in d. Gesch. (13599

Herrschaftl. Etage
bestehend aus 6 Zimmern, Mansarde, Erker und Balkon nebst sämtlichem Zubehör, per 1. November oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. (13592

Die erste Etage
(abgeschl.) in meinem Neubau, Ruhrstraße 62, ist auf Januar od. später zu vermieten. [13618
Wilh. Bockholt.

Eine Wohnung
Unterkrone 52, an ruhige Familie zu vermieten. Näh. **Ruhrstr. 42.**

Wohnung
von 2 Zimmern auf sofort od. später zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. des Witt. Tgbl. [13686

Am Königsplatz eine [13689
Wohnung
von 3 Zimm. per 1. Jan. od. 1. Febr. **zu vermieten.** Breitestr. 33, 2 Tr.

In einem anständ. Hause ist eine **Wohnung** von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten zum 1. Febr. 1904 **zu vermieten.** Wo, s. die Geschst. [13711

Schöne Wohnung von 3 bis 4 Zimmern zum 1. Februar zu vermieten. Zu erfragen in der Gschst. des Wittener Tagebl. (13708

Herrschaftl. abgeschl. 1. Etage, 6 Räume und Veranda, renoviert, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, auf sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tgbl. 13691

Schöne Wohnung
(3 Zimmer) per 1. Febr. zu verm. Zu erfr. in der Geschst. 13709

Zwei große Zimmer,
parterre, per 1. Febr. **zu vermieten.** Kirchhofstr. 85, neben d. Molkerei.

Wohnung,
3 Zimmer part. sof. oder Febr. zu vermiet. 13719 **Ardeystr. 63.**

Versetzungshalber **drei schöne Zimmer** mit Veranda in der Nähe des Gußstahlwerks zu Januar od. später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tgbl. 13692

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall per 1. Februar zu vermieten.
13712) **Annenstraße 28.**

Eine Wohnung
von 2 übereinanderliegend. Zimmern mit Bleiche, Trockenboden an ruhige Familie **sofort zu vermieten.** Wo, sagt die Geschst. d. Witt. Tgbl. [13706

In einem an der Straße gelegenen Hause in **Laugendreerdorf** sind **zwei neu instandgesetzte Wohnungen** billig zu vermieten. Näh. in d. G. des Wittener Tagebl. (13537

Eine schöne Wohnung
von 2 Räumen im Erdgeschoß nebst Keller und Bleiche, auf 1. Februar zu vermieten. [13516] **Bachstr. 5a.**

Zwei Wohnungen
auf sofort oder später zu vermieten. 13530) **Gust. Staupe, Krummestr.**

Eine Wohnung
von 3 und 2 Zimmern, zum 1 Jan. oder Februar zu vermieten.
13705 **Augustastraße 43.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des W. T. (13719

Eine Wohnung
von 3 Zimm. in der 1. Etage, eine große, helle **Werkstatt**, zusammen oder auch getrennt, für sofort **zu vermieten.**
13685] Augustastr. 13, 1 Tr. h.

Wohnung
von 2 Zimmern in der Feldstraße zum 1. Januar oder später zu vermieten. 13694
Näheres **Ardeystraße 58.**

Zwei schöne Wohnungen,
2 Zimmer im 3. und 3 im 2. Stock, an ruhige Familien auf 1. Februar 1904 zu vermieten. (13684
Röhrchenstraße 47.

Zwei schöne Wohnungen
von 3 Zimmern nebst Stall und Keller per sofort oder später an ordentliche Leute zu vermieten.
Zu erfr. in der Gesch. (13601

Stallung für Pferde m. anschl. Hofraum, Lager u. Wohnungen
von 2—4 Zimmern zu vermieten. Auskunft erteilt (13568
H. Dieckmann,
Johannisstr. 44, I.

Zwei Mansardenzimmer
in einem Hause sofort zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. (13598

Eine schöne abgeschlossene **Wohnung**
von 4 Zimmern eventl. mit Mansarde, eine **Mansarden-Wohnung** zu vermieten. (13650
Ardeystr. 35, Karl Pipo.

Ein junger Mann erhält
Kost und Logis.
13699 **Ruhrstr. 18a, II.**

Eine Wohnung
von 4—5 Räumen, part., per Januar oder Februar 1904 zu mieten gesucht. Offerten unter P. O. 13608 an die Geschst. des W. Tgbl.

Zwei möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter K. M. 13700 an die G. d. W. T.

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermiten mit Klavier.
(13623 **Schillerstr. 13.** p.

Schön möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Näheres **Breitestr. 45.** p.

Möblirt. Zimmer
mit Pension p. sof. oder 1. Dezbr. zu vermieten. Wo, sagt d. Gesch. 13438

Gut möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
13698 **Ruhrstraße 18a, II.**

Anständiger Mann kann 13693
gutes Logis erhalten.
Augustastraße 65.

Bürgerl. Mittag- u. Abendtisch
ist noch zu haben. Wo, sagt die Geschäftst. des Witt. Tagebl. 13639

Anständige Leute können [13556
Kost und Logis
erhalten. Weidengasse 6, 1 Tr.

Vertreterinnen
sucht ein alt eingeführtes Wäschegeschäft, verb. mit Manufakturwaren. Offerten unter C. S. 12, postlagernd Herford. (13676

Für herrschaftlichen Haushalt wird ein älteres, in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
zu baldigem Eintritt gesucht. Von wem, sagt die G. d. W. T. (13614

Ein ordentliches **Mädchen**
zum 15. November nach Elberfeld gesucht. Zu erfragen
13609) **Kirchstr. 9, parterre.**

Ein Kniff beim Schnellmästen der Schweine ist eine Messerspitze voll Geo **Böhr Mast- u. Freßpulver f. Schweine** mit unter das zu reichende Futter zu streuen. Die Gewichtszunahme wird eine sehr große infolge der schnellen Futteraufnahme. Per Schachtel 50 Pf. in der Apotheke **v. Kiesewalter.** [13826

Ein fast neuer **Ueberzieher** zu verkaufen. (13713
Hegenberg, Kirchhofstr. 133 IV.

Ord. Konditor-Gehülfen
sucht **C. Schröder, Barmen,**
13695 Wichlinghausen.

Ringfreie
Quellen-Kohlensäure.
Für Witten suche einen durchaus tüchtigen **Vertreter** mit eigenem Fuhrwerk, den ich stets **konkurrenzfähig** halte. 13672
Karl Klutmann,
Hönningen a. Rh.

Für sofort ein 13703
Mädchen
gesucht, für Hausarbeit und Kinder. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Gesucht sofort ein 13701
Stunden-Mädchen.
Marktstraße 11 I. Etage.

Für kl. Haushalt wird sofort ein ordentliches **Mädchen** gesucht, bis 4 Uhr Nachm. oder auf ganze Tage.
13707) **Gerberstr. 6, 1. Etage.**

Per sofort ein 13563
Mädchen
auf halbe Tage gesucht. Zu erfr. in der Geschst. des Wittener Tageblatt.

Ein tüchtiges, treues
Dienstmädchen
nach Barmen sofort gesucht.
August Beckmann,
Barmen, Poststraße 12.

Kath. Mädchen
von auswärts wünscht Stellung für alle häusliche Arbeit. 13760
Näh. zu erfrag. **Brückstr. 15.**

Selten billiges Angebot. Von heute ab Selten billiges Angebot.

Auslage

besonderer

Gelegenheits-Posten.

Grosser Posten Gardinen, creme und weiß, Wert Meter bis 60 Pf., Einheitspreis Meter **28 Pf.**

Grosser Posten Gardinenspitze und **Durchsätze,** Wert Meter bis 30 Pf., Einheitspreis Meter **12 Pf.**

Grosser Posten Gardinen 30% unter regulärem Wert. abgepaßt und vom Stück, zum Teil

Läuferstoffe Meter von 1,25 Mk. bis	12 Pfg.	**Tischdecken,** Tuch bestickt,	2.78 M.
Linoleum-Vorlagen Stück	72 Pfg.	**Tischdecken,** Rips bestickt, Stück	3.90 Mk.
Wachstuche Meter von	58 Pfg. an.	**Biberbetttücher** weiß und bunt von	39 Pfg. an.
Tischläufer in Tüll und Spachtel von	85 Pfg. an.	**Kissenbezüge** weiß, eleg. gebogt	58 Pfg. an.

Damen-Konfektion

stets das Neueste

zu wirklich billigen Preisen.

Kaufhaus Becker Nachf.,

Witten, Hauptstraße 5.

An Zahlung der am 15. ds. Mts. fällig werdenden Staats-, Kommunal- und Kirchensteuer für die Monate Oktober bis Dezember wird hierdurch erinnert.

Am 16. ds. Mts. beginnt das Mahnverfahren.

Witten, den 2. November 1903.

Der Stadtrentmeister:
Schade.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 3. Novbr. cr., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage der hiesigen kathol. Kirchengemeinde: 13687

eine gr. Partie gebrauchte Bohlen, Rundhölzer und Abfallholz

auf dem Kirchenbauplatze an der Herbederstraße öffentlich meistbietend gegen bar freiwillig versteigern.

Die Gegenstände können am 3. November cr., von 10 Uhr vormittags ab an Ort u. Stelle besichtigt werden.

Witten, den 31. Oktober 1903.

Happe, Gerichtsvollzieher.

Junger Kaufmann

empfiehlt sich zur **Anfertigung schriftl. Arbeiten** für die Abendstunden. Off. unt. W. F. 13515 an die Geschst. des W. T.

Verheirateter, zuverlässiger Mann, der auch im Schriftlichen gut bewandert ist, **sucht besseren Vertrauensposten.** Näheres durch die Gschst. des Witt. Tgbl. 13688

Für Prinzipale u. Gehülfen (Verb.-Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung,** durch d. **Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Bis jetzt **45000** Stellen besetzt. Geschäftsstelle für Rheinland und Westfalen. 1162

Köln a. Rh., Mauritiuswall 106.

Kräft. Laufbursche

bei hohem Lohn sofort gesucht. 13687 **G. Levy,** Bismarckstr. 7.

Stellenvermittelungs-Institut

Meisinger, Steinstraße 5, plaziert jederzeit

Küchen- u. Zweitmädchen, Haus- u. Zimmermädchen, Kinder- u. Landmädchen, Restaurationsmädchen.

Bekanntmachung.

Durch Generalversammlungs-Beschluß der Aktionäre der Wittener gemeinnützigen Bau-Aktien-Gesellschaft zu Witten vom 16. Oktober 1903 ist die Auflösung genannter Gesellschaft beschlossen und ein diesbezüglicher Vermerk unter dem 9. Dezember 1893 in das Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Witten eingetragen.

Wir fordern hiermit in Gemäßheit des § 297 des Handelsgesetzbuchs die Gläubiger der Gesellschaft auf, unverzüglich ihre Ansprüche bei der Gesellschaft anzumelden.

Witten, den 29. Oktober 1903. [13567

Wittener gemeinnützige Bau-Aktien-Gesellschaft i. L.
Först. Reunert. Seidel.

Lohnender Nebenverdienst

bis 300 Mark monatl., bietet sich Personen jed. Standes, die Beschäftigung suchen. Off. unter D. A. an die Annoncen-Expedition T. SCHRAVESANDE in Amsterdam, Stroomarkt 5.

Porto: Brief = 20 Pfg. Karte = 10 Pfg. 13697

Kreuzs. gebr. **Pianino** (Bechstein-Berlin) gek. 1300 Mk., zu nur Mk. 400 zu kaufen. Wo, sagt die Gesch. des Witt. Tagebl. 13420

Feinste Molkereibutter netto 9 Pfund 11 Mk., **feinste Centrifugenbutter** netto 9 Pfund 10 Mk., **feinste ostfr. Tafelbutter** netto 9 Pfund 9 Mk., letztere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22 Mk. 50 Pfg., versende frko. inkl. Verpackung unter Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.

H. Hanfeld, Haselünne,
Butter und Eier en gros. (9804



Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.

H. Guthier's
Kosmetische Officin, Berlin S. W.

oder in Witten zu haben bei

Schäcker & Bramm,
Ruhrstr. 16 und Wetter-Ruhr.

Almeria-Trauben

Faß ca. 55 Pfd. schwer, Mk. 10.—

Amerikaner Aepfel

Tonne ca. 140 Pfd. schwer, Mk. 15.— vers. g. Nachn. **Eugen Alexander,** Südfruchtimport, **Hamburg.**

Strassburger Lose à 1 M.

11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 25 Pfg.

Ziehung sicher 14. November 1903.

Kleine Loszahl!

1200 Gew. i. W. **M. 39000**

Hauptgew. M. **10000**

In Baar Geld werden die 1130 letzten Gew. mit **90%** und die 31 ersten Gew. mit **75%** garantirt

u. empfiehlt Lose J. Stürmer
General-Agentur Strassburg i. Els.

W. Eckardt, C. L. Krüger. Carl Reinhold, L. Fränzebüttel.

Jeder Nervenleidende lese d. Broschüre „Ein grosser Fortschritt auf d. Gebiete der Heilung sämtlicher Gemüts- und

Nerven-

leiden", wie Nervosität, Schwermut, Schlaflosigk., Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen, Gehirnschwäche, Epilepsie. Gegen Einsendg. von 20 Pf. in Briefm. franko zu beziehen durch **Apotheker Bässgen in Büsingen a. Rh.** 37 (Baden).



Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Witten und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn Reichpietsch,

Herbederstraße 35

eine

Rind- und Schweinemetzgerei

eröffnet habe. Ich werde mich bemühen, nur beste Fleisch- und Wurstwaren zu liefern, und bitte um geneigten Zuspruch. [13685

Witten, 2. November 1903. **Max Wiele.**



Restaurant H. Hesse, Hauptstr. 65.

Heute und folgende Tage

Groß. Herbst-Bierfest.

Schneidige Bedienung.
Für Abwechselung ist bestens gesorgt.

Bildungs-Verein Witten.

Mittwoch, den 4. November, 8¼ Uhr abends, im großen Gorgmann'schen Saale:

Rezitationsabend

der Kgl. Hofschauspielerin Frau Julia Behre.

13702] **Der Vorstand.**

Ortskrankenkasse für Handlungs-Gehülfen u. Lehrlinge, Witten.

General-Versammlung

am Sonntag, den 8. November cr., nachmittags 5 Uhr bei Herrn **Fr. Borgmann,** Ruhrstraße Nr. 13 (ob. Versammlungsraum).

Tages-Ordnung:

1. Wahl von 3 Rechnungsprüfern.
2. Neu- bezw. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Statutabänderung gemäß Krank.-Vers.-Ges. vom 25. Mai 1903.

Witten, den 1. November 1903.

Der Vorstand.

Am 1. November eröffne hier

Annenstraße 24a

einen **Kursus für sämtl. Handarbeiten,** sowie **Weiß- und Maschinennähen.**

Anmeldungen werden entgegengenommen von (13541

Frau Alwine Teich.



Bettnässen,

Geschlechts-, Frauen- und Kinderkrankheiten. Behandl. diskret, u. gewissenh. **Witten, Johannisstraße 4a, 1 Et.**

Tod allem Ungeziefer!

Wanzen, Schwaben, Kackerlaken, Ameisen, vernichte unter Garantie. — Keine Zahlung bis Erfolg. Probe-Versuche gratis. **Kein Gift!** Nur mit meinem neuen Patent-Apparat bin ich im Stande, solches zu leisten. [11969

Max Knipp, Kammerjäger, Essen, Hotterberg 23a, a. d. Beustraße.

Bestellungen f. Witten nehmen entgegen: Wirt **Ballbracht,** Wiesenstr. und Wirt **Rippel,** Poststraße.

Panorama,

Hauptstraße 12, 1. Etage.

Diese Woche: **hochinteressant!**

Der Burenkrieg.

Musik-Verein.

Dienstag, den 3. Novbr. 1903:

Gemeinschaftl. Probe.

Damen 8 Uhr, Herren 8½ Uhr.

Neunte Symphonie.

Wallfahrt nach Kevelaer.

Um **allseitiges** und **pünktliches** Erscheinen bittet dringend

Der Vorstand.

Verlegte meine Werkstatt u. Wohnung nach [13565

Wideystr. 37.

Heinr. Geissler,
Schlosserei, Dreherei, Schmiede



Bitte, versuchen Sie

ist unerreicht.

Aerztlich empfohlen! Vielfach prämiiert!

Fördert die Verdauung, wirkt knochenbildend!

Kindern vom ersten Tage an zuträglich.

Zu haben in allen **Kolonialwaren-** und **Drogenhandlungen, Konsum-Geschäften** und **Apotheken.** 10361

Königsberger

Geld Lotterie Los 3 M.

Hauptgew. 50000, 20000, 10000 Mk.

6241 Geld-Gew. **200000** Mk.

C. L. Krüger,
Witten.



Bernh. Moebius.

Lipsky & Co. Nachf., Witten,

Bahnhofstraße.

Größtes Warenhaus am Platze und Umgegend.

Wir müssen Platz gewinnen

für die täglich eingehenden

Weihnachts-Artikel

und verkaufen daher große Posten Waren zu unvergleichlich

billigen Preisen.

Die Retourfahrtkarten müssen an der Kasse vorgezeigt werden.

Freie Hin- u. Rückfahrt

vergütet die Firma ihren Kunden auf allen in Witten einmündenden Strecken der Eisen- und elektrischen Bahn

Beim Einkauf für ca. 15 Mk.
eine Fahrkarte III. Klasse,
— Entfernung ca. 15 Kilom. —

Beim Einkauf für ca. 25 Mk.
eine Fahrkarte III. Klasse,
— Entfernung ca. 25 Kilom. —

Waschkessel feuerfest, 4.85, 3.75, 2.75 Mk.

Wasserkessel, ganz weiß und dekorirt, bestes Emaille, 2.10, 1.95, 1.75 Mk.

Essenträger solid, 98 u. 78 Pfg.

Schüsseln, rund, 65, 48, 28 Pfg.

Kinderbecher Emaille, dekor. u. weiß. 28 und 15 Pfg.

Nachtgeschirr 88, 78, 58, 48 Pfg.

Stielpfannen 85, 75, 48, 30 Pfg.

Schöpf- und Schaumlöffel 28 und 20 Pfg.

Kaffeekannen weiß u. dekorirt, 1.75, 1.25, 98, 78 Pfg.

Kochtöpfe solid u. dauerhaft, 1.25, 98, 85 Pf.

Milchkocher 78 und 58 Pfg.

Handtuchhalter mit Querholz und drei Schildern nur 38 Pfg.

Paneelbretter gebeizte und polierte Neuheiten, 4.50, 3.25, 1.78, 1.10 Mk.

Putz- und Wichskasten 78, 48, 28 Pfg.

Küchenlampen 78, 58, 48 Pfg.

Flur-Lampen. Sternbrenner mit Messingblende, nur 24 Pfg.

Tischlampen, Majolika, nur 3,85 Mk.

Tischlampen in eleganter Ausführung, 14" Brenner, 2,50 Mk.

Tischlampe, Alabaster, 10", komplett, Mk. 1,25.

Tischlampe mit Broncefuß, bunte Glocke und Bassin Mk. 1,95.

Spiegel in Rahmen 48, 30, 22, 10 Pf.

Wächetrockner mit einzeln verstellbaren Stäben, 1.45, 98 Pfg.

Wäscheleinen in verschiedenen Längen 58, 48, 22 Pf.

Klammern, amerikanische, Dtzd. nur 4 Pfg.

Bügel nur 4 Pfg.

Gebäckkasten neuester Ausführung, von 1,65 Mk. an.

Marktkörbe, nur solide Ware, mit Patentdeckel, hübsch groß nur 1,65 Mk.

Bürsten, Kleider- u. Wichsbürsten 58, 48, 28 Pfg.

Handfeger, reine Haare, für nur 28 Pfg.

Fußmatten für nur 15 Pfg.

1 Paar Tassen bunt dekoriert 15 Pfg.
Untertassen 2 Pfg.
Milchkanne, grß. 10 Pfg.
Teller, tief u. flach 6 Pfg.
Tassen, dekor. 9 Pfg.
Vorratstonnen, Blumenmuster 30 Pf.

Spezial-Abteilung Damen-Putz.

Frauenhüte (Toque) aus echt. Sammt mit Federn und Reiher-Garnitur, kleidsam . . . 4.15 Mk.

Damen-Hüte, Wannenformen m. Samt- und Feder-Garnitur . 15 Mk. bis 5.75 Mk.

Kinder-Hüte, Homesp.- u. Filzform., alle Größ. u. Farb. mit Samt- u. Seidengarn. 6 M. bis herunt. 98 Pfg.

Bei Einkauf eines Hutes von 3 Mark aufwärts ein **Klappkarton gratis.**

Pelze! Pelze! Pelze!

Colliers aus Kanin, imit. Seal, Nerz, Biber 1,85, 1.25 Mk.

Stola, moderne Formen, von 4,50 bis 45 Mk.

Muffe, moderner Pelz, 1,98 bis 10 Mk.

Boas, weiß und farbig, lang, 48 Pfg.

Flanell-Biber-Wäsche.

Damen-Flanellbiberhosen, ausgebogt, Flanellersatz . . . . . 98 Pfg.

Kinder-Biberhöschen, farbig,

1½ bis 3 Jahr	3 bis 7 Jahr	7 bis 12 Jahr
29–48 Pf.	48–68 Pf.	68–90 Pf.

1,45 1,45 1,45 1,45
1,45 kostet das hochelegant ausgeführte **1,45**
1,45 Damen-Corset **1,45**
1,45 mit unzerbrechlicher Spiralfeder ausgestattet **1,45**
1,45 Sonstiger Preis 2,45. **1,45**

Weisswaren. Baumwollwaren.

Hemdentuch für Leib- und Bettwäsche, schneeweiß, vorzügliche Ware . . . . Meter 34 Pfg.

Biber, gebl. u. ungebl., extra schwer f. . . . . Meter 36 Pfg.

Sammtflanell hochf. Must., f. Blousen u. Kleider, 70, 50, 29 Pfg.

Siamosen für Kleider, garantiert waschecht . . . . . 48 Pfg.

Bettkattune, nur waschechte, neueste Muster 38, 26 Pfg.

Biber-Betttücher, bunt u. weiß, 2schläfig, 1,00, 1,90, 98 Pfg.

Trikotagen,

erprobte, solide Qualität.

Herrenhemd, Stahlhemd, läuft nicht ein . . . . . 1.45 Mk.

Herren-Normalhemd, naturfarbig, vorzüglich im Tragen 85 Pfg.

Herren-Hosen (Normal) weit und vollkommen, extra stark 98 Pfg.

Herren-Hosen (Normal) mit und ohne Wollfutter . . . . . 1.35 Mk.

Kinder-Trikots alle Größen vorrätig von 38 Pfg. an.

Damen-Hautjacken, (Normal) naturfarb., saub. verarb. 88 u. 78 Pfg.

In Kurzwaren

unerreicht billige Preise.

Stosskante m. Besenborde zugleich, ca. 15 cm breit, pr. Mtr. nur 18 Pfg.

Futterstoffe, 100 cm breit . . . . . nur 28 Pfg.

Taillen-Futter, grau und doppelseitig . . . . . 33 Pfg.

Besätze, seidene, schwarz, ... Meter von 8 Pfg. an.

Blätterbesätze von . . . . . 58 Pfg.

bis zu den elegantesten.

Strickwollen, Spezial-Marken,

beste und waschechte Qualitäten.

Strumpfwolle, farbig, per Pfund 1.50 Mk.

Eider-Perle, per Pfund 1.90 Mk.

Spezial-Wolle, per Pfund 2.50 Mk.

Deutsche Volkswolle Pfund 2.90 Mk. (das beste Strickgarn.)

Strümpfe u. Socken.

Damen-Strümpfe Wolle plattirt, 58 Pf.

Damen-Strümpfe reine Wolle, 98 Pf.

Kinder-Strümpfe von 23 Pf. an. schwarz und geringelt.

Herren-Socken dauerhaft, 18 Pf.

Herren-Socken reine Wolle, schwarz u. farbig, 78 u. 48 Pf.

Stoff- und Glace-Handschuh.

Damen-Cöper-Trikot farbig, 28 Pf.

Damen-Cöper-Trikot reine Wolle, 54 Pf.

Damen-Trikot mit Wollfutter u. Drucknopf 78 Pf.

Damen-Glacé-Handschuh, alle Farben mit 3 Druckknopf 98 Pf.

Damen-Glacé-Handschuh, graue, hellmode u. andere Farben, 3 Druckknopf, 1.25 Mk.

Schürzen für Damen u. Kinder.

Damen-Träger-Schürzen, Siamosen, 1,20 breit, mit Volant, 98 Pf

Neueste Reformschürzen, Siamosen und schwarz, von 1.48 Mk. an.

Kinder-Siamosen- und Cöperstoff-Schürzen von 38 Pfg. an.

Stilgerechte Dekorations-Malerei.
Naturgetreue Imitation sämtlicher Holz- und Marmorarten.
Anstriche in feinen Farbenstimmungen.
Beste Ausführung. Niedrige Preise. 2588
Firma R. G. Lüling.

Carl Waskowsky
Witten a. d. Ruhr,
Fernspr. Nr. 263. Wideystraße 13.
Spezialgeschäft in elektrotechn. Artikeln.
Fabriklager in
elektr. Maschinen, Apparaten, Isolier- und Befestigungs-Materialien für Licht- u. Motoranlagen, **Leitungsdrähte** für alle Anforderungen, **Beleuchtungskörper, Glühlampen, Bogenlichtkohlen** usw. Sämtl. Artikel für Telephon- u. Klingelanlagen.
Monteure und Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.
Nur beste Qualitäten. [1186

Frauenarzt Dr. Hartung's Privatanstalt f. Frauenkrankheiten und Geburtshülfe,
Dortmund, Elisabethstraße 2.

Nachdem meine Anstalt durch eine **geburtshülfliche** Abteilung erweitert und mit allem Comfort ausgestattet ist, können in derselben Geburten unter allen aseptischen Vorsichtsmaßregeln geleitet werden.

Frauen, die sich zur Entbindung aufnehmen lassen wollen, bitte sich an mich oder Frau Hebamme **Ilsen,** täglich von 8—11 und 2—½5 Uhr in meiner Frauenklinik zu wenden.

Dr. Hartung.